

# Zur sozialökonomischen Entwicklung des Kochertales zwischen Künzelsau und Sindringen

Von Gerhard Lindauer

## 1. Historischer Abriss

In dem Kochertalstück zwischen Künzelsau und Sindringen liegen auf einer Entfernung von 18 km nicht weniger als 5 Städte dicht beieinander: Künzelsau, Ingelfingen, Niedernhall, Forchtenberg und Sindringen. Dazwischengestreut finden sich nur 3 Dörfer: Criesbach, Weißbach und Ernsbach, von denen 2 sogar früher Amtsorte waren<sup>1</sup>). Fast alle diese Siedlungen sind spätestens seit der Hallstatt-Zeit (800—400 v. Chr.) bewohnt, wenn auch z. T. mit Unterbrechungen und — offenbar je nach der Lage des Flußbetts und den Hochwasserbedingungen des Kochers — unter wechselnder Benutzung des linken und rechten Ufers<sup>2</sup>). Alle Siedlungen sind zwischen 1080 und 1300 erstmals bezeugt (Künzelsau 1149, Ingelfingen um 1080, Criesbach um 1100, Niedernhall 1037, Sindringen 1037), und mit Ausnahme Künzelsaus erhielten die Städte etwa zwischen 1300 und 1360 ihr Stadtrecht: Ingelfingen 1323, Niedernhall 1356, Forchtenberg 1298, Sindringen um 1320.

Grundherrschaft und Grundrechte waren aber keineswegs in einer Hand vereinigt, sondern vom angehenden Mittelalter an hatten mindestens folgende Herrschaften Rechte und Besitz in dem rd. 20 km langen Kochertalstück<sup>3</sup>): Das Chorherrenstift Öhringen, die Klöster Korbung, Lichtenstern und Schöntal, die Herren von Gosheim, Göler, Crailheim, Calw-Löwenstein, Nagel, Weinsberg, Lichtenstein, Stetten, Hohenlohe, Wolfskeel, Vorburg, Greiffenklaus, Bartenstein, Stein, Morstein, Neuenstein, Rinderbach, Bachenstein, Krautheim, Bartenau, Flügela, Kirchberg, Baldenstein und (Wall-)Dürn, die Freie Reichsstadt Schwäbisch Hall, der Deutschritterorden, der Erzbischof von Mainz und die Bischöfe von Würzburg und Regensburg. Keine Siedlung war aber Alleinbesitz einer dieser Herrschaften, sondern in einem Ort hatten immer mehrere Rechte oder Besitz. Dadurch war keinerlei Anreiz gegeben, die Orte in gegenseitiger Konkurrenz als Dokumentation der Wirtschaftskraft des jeweiligen Besitzers auszubauen, sondern jeder versuchte offenbar nur, möglichst hohe Erträge aus dem Siedlungsteil zu erwirtschaften, in dem er Rechte oder Besitz hatte, und möglichst viel Einfluß zu gewinnen, ohne etwas zu investieren. Dazu kam, daß die „Zentralen“ der meisten größeren Herrschaften relativ weit entfernt waren. Nicht die gegenseitige Konkurrenz verschiedener Herrschaften, wie noch Ernst<sup>4</sup>) meinte, sondern gerade das Fehlen solcher klar umrissener Konkurrenzverhältnisse dürfte mit ein Faktor für das allenfalls schwache Wachstum der Kocherstädte gewesen sein.

Dies änderte sich erst, als seit der Mitte des 14. Jahrhunderts immer größere Teile des Raums in eine Hand kamen — in die Hand der Hohenloher: In Künzelsau faßte Hohenlohe ab 1328 Fuß, Ingelfingen wurde um 1300 hohenlohisch, Criesbach 1499, Niedernhall teilweise 1302 und ganz 1799, Weißbach, Forchtenberg,

Ernsbach und Sindringen 1323—28. Die Hohenloher errichteten in den meisten Städten Residenzen und suchten durch zahlreiche Privilegien wirtschaftliche Anreize und Wachstumsimpulse zu schaffen. Um Handwerker in die Städte zu ziehen, stellte die Herrschaft Bauplätze, Baudarlehen und Landbesitz in Form von Gemeindeteilen zur Verfügung, und überall wurden die Handwerker am Stadtr Regiment beteiligt. Ihre finanzielle Existenz war gesichert, da im Rahmen des Residenzausbaus zahlreiche Bauvorhaben geplant waren. Ihr Aufgabenbereich vergrößerte sich ständig, und bereits am Ende des 16. Jahrhunderts finden sich Handwerker sogar als herrschaftliche Baumeister. Ihr Abzug wurde außerordentlich erschwert: sie mußten ein hohes Abzugsgeld entrichten, und durch diese Maßnahme blieben die Handwerkerfamilien meist in den einzelnen Städten seßhaft.

Sicherung der politischen Macht — oft gestützt auf militärische — dürfte eine Hauptfunktion dieser vorindustriellen Städte gewesen sein, und effiziente Verwaltungseinrichtungen zur schnellen Mobilisierung der Bevölkerung bei äußerer Bedrohung gehörten zu den wichtigsten städtischen Einrichtungen<sup>5)</sup>. Handel und Produktion waren daneben genauso wichtige Funktionen. Allerdings waren sie oft mehr akzessorisch — sie machten eine aus strategischen Gründen auf jeden Fall notwendige Siedlung eventuell auch wirtschaftlich autark oder gar steuerlich und volkswirtschaftlich rentabel<sup>6)</sup>. Nicht Fernhandel und Messen, sondern der wöchentlich abgehaltene Lokalmarkt war die wirtschaftliche Hauptfunktion solcher Städte und der Boden ihres Handwerks, ihrer zahlreichen Wirtshäuser und Kramläden<sup>7)</sup>.

Im 15. Jahrhundert hatten nach den Schätzungen von K. Gatz von den 3000 Siedlungen, die sich in Deutschland „Stadt“ nennen durften, lediglich etwa 200 über 1000 Einwohner, davon nur 40 über 2000<sup>8)</sup>. Die Städte des Kochertals dürften nicht zu diesen letzteren Gruppen gehört haben, wenn im 15./16. Jahrhundert auch alle Kirchen erweitert werden mußten, da die Bevölkerung gewachsen war<sup>9)</sup>. Dies zeigt sich auch daran, daß die Freizügigkeit stark eingeschränkt war<sup>10)</sup> und daß in diesen Städten wohnende Leibeigene weiterhin mit Hörigenabgaben belastet wurden<sup>11)</sup>. Das heißt, ihre Luft machte nur bedingt frei. 1849 hatte noch keine der Kochertalstädte über 3000 Einwohner, und bis heute ist nur Künzelsau deutlich über diese Marke hinausgelangt. Keine von diesen Städten gehörte zu den traditionell bekannteren und gutbesuchten Marktstädten Württembergs. Lediglich Künzelsau hatte als Schweinemarkt eine gewisse Bedeutung<sup>12)</sup>.

Neben der schlechten Verkehrslage dürfte das Hauptwachstumshemmnis die Tatsache gewesen sein, daß die Kochertalstädte selbst für Lokalmärkte zu eng beieinander lagen. Daneben spielte aber auch die Zersplitterung des Territorialbesitzes innerhalb des Hauses Hohenlohe eine große Rolle, so daß selbst durch den allmählichen Übergang des gesamten Gebiets in hohenlohesche Hände nur eine relative Besserung gegenüber der Zersplitterung eintrat, die vorher geherrscht hatte<sup>13)</sup>.

Im 18. Jahrhundert war die Grafschaft Hohenlohe zum Fürstentum erhoben worden. Die Grafen Hohenlohe-Waldenburg hatten die persönliche Fürstenwürde zwar schon im Jahre 1744 bzw. 1728 erhalten, offiziell erfolgte die Erhebung aber erst im Jahre 1757. Hohenlohe-Neuenstein erhielt sogar erst 1764 diese Würde, die den Abschluß des jahrhundertelangen Werdens einer selbständigen Territorial-

macht bedeutete. Die verschiedenen Zeitpunkte der Erteilung der Fürstenwürde gaben den Anlaß zu zahlreichen Streitigkeiten, die eine Sonderentwicklung der einzelnen Linien und ihrer Gebietsteile in rechtlicher Hinsicht nach sich zogen. Dadurch vertieften sich die bereits nach der Grundteilung 1553/55 entstandenen Gegensätze. Die einzelnen Hauptlinien schufen sich verschiedenartige Verwaltungsorganisationen, und es kam nie zu einer einheitlichen Städte- oder Marktpolitik für den gesamten Raum.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts hatte das Fürstentum folgende Verwaltungsorganisation:

### I. Hohenlohe-Neuenstein:

1. Die Linie Öhringen. Ämter: Öhringen — Neuenstein — Kirchensall — Michelbach — Langenbeutingen — Ohrberg — Zweiflingen — Orendellsall — Gnadental.
2. Die Linie Weikersheim. Ämter: Ernsbach — Forchtenberg — Weißbach — Niedernhall (gemeinschaftlich mit Langenburg) — Künzelsau — Hohebach — Hollenbach — Hersthausen — Adolphausen — Vorbachzimmern — Elpersheim — Weikersheim — Schäfersheim — Nassau — Münster. (Nach dem Tode des letzten Weikersheimers, Carl Ludwig, gestorben 1756, fiel dieser Teil an Öhringen.)
3. Die Linie Langenburg. Ämter: Langenburg — Bächlingen — Billingsbach — Unterregenbach — Belsenberg.
4. Die Linie Ingelfingen. Ämter: Ingelfingen — Niedernhall (gemeinschaftlich mit Weikersheim) — Crispenhofen — Schrozberg.
5. Die Linie Kirchberg. Ämter: Kirchberg — Lendsiedel — Ruppertshofen — Gagstatt — Leofels — Döttingen — Steinkirchen.

### II. Hohenlohe-Waldenburg:

1. Die Linie Bartenstein. Ämter: Bartenstein — Ettenhausen — Herrentierbach — Riedbach — Herrenzimmern mit Pfitzingen — Sindringen — Schnelldorf — Pfedelbach — Mainhardt.
2. Die Linie Schillingsfürst. Ämter: Waldenburg — Eschelbach — Hesselbronn — Eschental — Untersteinbach — Gailenkirchen — Untermünkheim — Adolzfurt — Unterheimbach — Schillingsfürst — Frankenau — Bellershausen — Wildenholz.

Diese Zersplitterung trug wohl die Hauptschuld daran, daß die territoriale, politische und finanzielle Basis für alle Städte so klein blieb, daß keiner ein außergewöhnliches Wachstum gelang.

## 2. Die Entwicklung der demographischen Verhältnisse und Lage im Netz der zentralen Orte

Der Untersuchungsraum liegt heute gleichsam im „toten Winkel“ zwischen den Isenbergschen „Ballungszonen“ Rhein—Main—Neckar, Stuttgart und Nürnberg<sup>14)</sup> bzw. in einem „leeren Loch“ zwischen den Boustedtschen Stadtregionen Stuttgart, Heilbronn, Würzburg, Erlangen—Nürnberg—Fürth, Regensburg, Ingolstadt, Augsburg, Heidenheim, Ulm und Göppingen<sup>15)</sup>. Ein ähnliches „Loch“ bildet der Untersuchungsraum auf den Karten Bruttoinlandsprodukt je

Kopf der Bevölkerung 1961 bzw. 1964 der offiziellen Bruttoinlandsproduktberechnung in der Bundesrepublik<sup>16)</sup> — d. h. Hohenlohe hat ein stark unterdurchschnittliches Bruttoinlandsprodukt pro Kopf seiner Bevölkerung und ist etwa gleich weit von allen Punkten relativ hohen Bruttoinlandsprodukts entfernt.

Ganz Hohenlohe umfaßte gegen Ende des 18. Jahrhunderts etwa 120 000 Einwohner, und um 1800 zählte die Grafschaft mit 74 Einwohnern/qkm zu den dichtest besiedelten Landschaften Deutschlands<sup>17)</sup>. Heute (1967) sind es unter Ein-schluß des Landkreises Mergentheim 253 000 (Tab. 1). Die Bevölkerungsdichte beträgt 99 Einwohner/qkm gegenüber 315 Einwohner/qkm in Nordwürttemberg bzw. 239 Einwohner/qkm in Baden-Württemberg. Die mittlere Siedlungsgröße liegt bei etwa 250 Einwohnern. Entsprechend der geringen Siedlungsgröße ist die Siedlungsdichte relativ hoch.

Mit dem Niedergang der Landwirtschaft hatte das einseitig landwirtschaftlich strukturierte Hohenlohe nicht nur Überschuß an Agrarprodukten, sondern auch an Arbeitskräften. Viele wanderten auch aus nach Amerika oder England. Diese Wanderbewegungen hielten bis zum 2. Weltkrieg an, denn in Hohenlohe herrscht überwiegend die Erbsitte der geschlossenen Hofübergabe an den ältesten Sohn. Die zweiten und dritten Söhne mußten so im größeren Teil Hohenlohes abwandern, so daß — statistisch betrachtet — praktisch alle 7 Jahre ein ganzer Schulentaßjahrgang für Hohenlohe verloren ging.

Seit 1939 wächst die Bevölkerung zwar absolut, die Zuwachsraten liegen aber unter dem Landesdurchschnitt. So wächst die Bevölkerung zwar allmählich, der jährliche Nettozugang ist aber im allgemeinen immer noch geringer als der Geburtenüberschuß. Der Landkreis Künzelsau hatte 1954—1964 einen Geburtenüberschuß von 3138, der Landkreis Öhringen von 4117 und der Landkreis Schwäbisch Hall von 5207; die jeweilige Bevölkerungszunahme betrug im gleichen Zeitraum jedoch nur 2434 in Künzelsau und 5195 in Schwäbisch Hall, dagegen immerhin 4730 im Landkreis Öhringen.

Der Wanderungsgewinn betrug in den Jahren 1961 bis 1964 im Landesdurchschnitt 37,8 auf 1000 Einwohner; der Kreis Künzelsau hatte im gleichen Zeitraum dagegen einen Wanderungsgewinn von nur 9,3 auf 1000 Einwohner zu verzeichnen. Im gleichen Zeitraum wiesen von den 41 Gemeinden des Landkreises Künzelsau nur 24 eine Bevölkerungszunahme auf, d. h. nur 58% der Gemeinden des Landkreises verzeichneten eine steigende Bevölkerungszahl.

Geht man den Ursachen dieser Entwicklung im einzelnen nach, so ist festzustellen, daß sogar nur 15 Gemeinden (36,5%) dieses Kreises eine positive Wanderungsbilanz im gleichen Zeitraum aufzuweisen hatten. In den anderen 9 Gemeinden mit ansteigender Bevölkerung beruhte die Zunahme auf einem außerordentlich hohen Geburtenüberschuß, der die negative Wanderungsbilanz dort nicht offen zutage treten ließ. Insgesamt war also in 63,5% der Gemeinden des Landkreises Künzelsau die Wanderungsbilanz negativ.

Bis 1980 war ursprünglich eine Zunahme auf 305 000 Menschen prognostiziert worden, die je zur Hälfte aus biologischem Zuwachs und Zuwanderung erfolgen sollte<sup>18)</sup>. Inzwischen ist es aber ein offenes Geheimnis, daß diese Projektion wohl nach unten korrigiert werden muß, zumal Künzelsau, Niedernhall, Forchtenberg, Sindringen und andere Hohenloher Orte seit 1967 zum erstenmal wieder absolute Bevölkerungsverluste aufzuweisen hatten (Tab. 2).

Eine so geringe und relativ weit verstreute Bevölkerung kann kaum einen zentralen Ort höherer Stufe in ihrem Gebiet tragen. Dies erklärt, warum alle Oberzentren und sogar die meisten zentralen Orte höherer Ordnung außerhalb Hohenlohes liegen. Für die Landkreise Künzelsau, Öhringen und Schwäbisch Hall ist Heilbronn das nächste größere Zentrum sowohl hinsichtlich der Pendler wie bezüglich der Verarbeitung und großhandelsmäßigen Erfassung von Agrarprodukten. Dies gilt in noch höherem Maße für Stuttgart, das eine besonders hohe Attraktivität in der Vorstellung der Bewohner Hohenlohes ausübt, und es wird von vielen Kochertalbewohnern, aber auch von Bewohnern der Städte auf der Ebene (Öhringen, Neuenstein usw.) fast regelmäßig alle 2 Monate zu größeren Einkäufen (vor allem modische Kleidung, anspruchsvolleres Geschirr etc.) besucht.

Auch das Netz der zentralen Orte innerhalb Hohenlohes selbst ist sehr weit. Praktisch haben nur die Kreisstädte zentrale Versorgungs- und Verwaltungsfunktionen. Schwäbisch Hall, Crailsheim und Bad Mergentheim weisen dabei die bessere „Ausstattung“ gegenüber Künzelsau und Öhringen auf, und eines der 3 erstgenannten Zentren würde auch die Planungsgemeinschaft Hohenlohe, die seit 1964 existiert und derzeit ihren Sitz in Crailsheim hat, gerne zum eigenen Oberzentrum Hohenlohes ausgebaut sehen<sup>19</sup>). Crailsheim ist seit 1966 Bundesausbauort.

Von nur lokaler Bedeutung bzw. mit nur ganz wenigen Zentralfunktionen ausgestattet sind die Unterzentren des Gebiets wie Mulgingen, Bieringen, Dörzbach, Mainhardt, Ilshofen, Kupferzell, Krautheim/Jagst, Creglingen, Niederstetten, Schrozberg, Blaufelden, Kirchberg/Jagst oder Neuenstein<sup>20</sup>). Besonders im eigentlichen Untersuchungsgebiet, dem Kochertal, stehen alle Mittelpunktsorte weit hinter ihren jeweiligen Kreisstädten zurück<sup>21</sup>).

### 3. Die Entwicklung des Verkehrs

Während Relieffarmut, geringe Bewaldung und Durchgängigkeit die Hohenloher Ebene sowohl vom Keuperbergland im Südosten als von den Nachbarräumen im Nordwesten abheben, bietet das enge mittlere und untere Kochertal mit seinen steilen, 100—150 m hohen Muschelkalkhängen weder der Landwirtschaft noch dem Gewerbe große räumliche Ausdehnungsmöglichkeiten. Die Verkehrslage der Siedlungen in dem engen Tal ist außerdem denkbar schlecht, und sie sind nur durch eine schmale Landstraße I. Ordnung (Nr. 1045), die dem Kocherlauf folgt, untereinander und mit den nächstgrößeren Städten Heilbronn und Schwäbisch Hall verbunden.

Die großen Fernstraßen Nürnberg—Würzburg—Frankfurt (B 8; E 5), Nürnberg—Stuttgart/Heilbronn—Rheinebene (B 14 bzw. B 39; E 12) und Stuttgart—Heilbronn—Würzburg (B 27 und B 14/19; E 70) umgehen das Gebiet, das infolge seiner tiefen Täler wenig durchgängig ist<sup>22</sup>). Auch die regionalen Verbindungsstraßen Heilbronn—Neckarsulm—Mosbach—Würzburg bzw. Schwäbisch Hall—Künzelsau—Bad Mergentheim—Würzburg und Schwäbisch Hall—Rothenburg o. d. T. halten sich ebenso wie parallele Fernstraßenteile der B 27, B 37, B 45, B 29, B 298 und B 290 an die Hochebene. Dies gilt auch für die teilweise schon fertiggestellte Autobahn Mannheim—Heilbronn—Öhringen—Nürnberg und die Autobahn Westlicher Bodensee—Ulm—Würzburg.

Von den frühen Straßen wurde das Kochertal ebenfalls auf beiden Seiten umgangen<sup>23</sup>). Eine frühmittelalterliche Fernstraße verlief auf der Ebene im Norden,

die Kocher-Jagst-Höhenstraße, die die Markung der Gemeinde Sindringen auf der Wasserscheide zwischen Kocher und Jagst berührte<sup>24</sup>).

Im Süden verliefen zwei Straßenzüge, die schon in vorgeschichtlichen Zeiten entstanden waren, nämlich die Höhenstraßen zwischen (Böhmen—Donau—) Schwäbisch Hall und Heilbronn(—Worms—Gallien) einmal über Mainhardt (heute B 39) und zum anderen über Neuenstein, Öhringen und Weinsberg (heutige Landstraße 1036). Die letztgenannte Straße war eine der wichtigsten Straßen der Stauferzeit und ist bis heute die Hauptverkehrsstraße des Kreises Öhringen geblieben.

Alte Nord-Süd-Straßen gab es im Untersuchungsgebiet nicht. Wohl führten von den Ost-West-Straßen alte Wege in die einzelnen Siedlungen, so z. B. nach Künzelsau, Forchtenberg, Ernsbach und Sindringen; sie verbanden auch die Ost-West-Fernstraßen, waren aber für eine Weiterführung des Verkehrs bedeutungslos<sup>25</sup>).

Nach dem Ausbau der Residenzen der Grafen Hohenlohe in den Städten versuchte man, den Verkehr von Residenz zu Residenz unter Umgehung des hällisch-reichsstädtischen Gebiets zu führen. Und wieder waren es Straßen auf der Ebene, die ausgebaut wurden — so z. B. die Straße über Kupferzell nach Langenburg bzw. nach Kirchberg. So entstanden hier im 18. Jahrhundert die ersten befestigten Straßen im fränkischen Kreis, die wiederum das Kochertal vermieden.

Im neuen Königreich Württemberg kam das Gebiet in eine Randlage. Da die Eisenbahn zudem steile Täler zu vermeiden suchte, wurde das Kochertal trotz zahlreicher Eingaben interessierter „Lobbies“<sup>26</sup> nur durch Stichbahnen und erst sehr spät in der zweiten Verdichtungsphase 1887—1898 von der Eisenbahn erschlossen. Erst 1892 entstand eine Stichbahn von der 1862—1867 eröffneten Strecke Heilbronn—Öhringen—Schwäbisch Hall—Crailsheim her, die von Waldenburg über Kupferzell nach Künzelsau führte. Die Strecke Künzelsau—Forchtenberg entstand sogar erst 1924<sup>27</sup>. Kochertalaufwärts wurde eine Bahnlinie vom Neckartal (Bad Friedrichshall) her 1907—1913 eröffnet. Sie endet noch heute bei Ohrnberg blind wie die obere Kochertalbahn bei Forchtenberg.

Eine Schließung der 12 km langen Lücke war zwar 1950 im württembergisch-badischen Landtag beantragt<sup>28</sup>) und noch 1951—1953 von der Bundesbahndirektion Stuttgart mit Landesunterstützung in Planung genommen worden<sup>29</sup>). Die Verbindung selbst kam aber bis heute nicht zustande, zumal bereits im Landtagsantrag darauf hingewiesen worden war, daß die Linie einen jährlichen Betriebszuschuß von 25000 DM erfordern würde und der Konkurrenz von Lkw und Omnibus wahrscheinlich nicht gewachsen sein werde.

Auch die Verbindung nach Osten zur Strecke Crailsheim—Bad Mergentheim kam zwischen Künzelsau und Langenburg niemals zustande.

Seit 1901 existiert noch eine private Schmalspurbahn der Deutschen Eisenbahngesellschaft, die von Möckmühl jagstaufwärts führt und bei Dörzbach im Landkreis Künzelsau ebenfalls blind endet.

Die durchschnittliche Entfernung der Gemeinden im Ldkr. Künzelsau vom nächsten Bahnhof beträgt 3,5 km und im Ldkr. Öhringen 3,2 km gegenüber einem Durchschnitt für Württemberg von 2,7 km. Auf einen Bahnhof kommen im Kreis Künzelsau 4,0 Gemeinden, im Kreis Öhringen 5,6, während es beispielsweise im Kreis Böblingen 1,6 und im Kreis Geislingen 1,5 sind<sup>30</sup>).

Auf der Hauptstrecke Heilbronn—Öhringen—Schwäbisch Hall—Crailsheim verkehren immerhin noch täglich 10 Eilzüge in beiden Richtungen. Auf der Nebenstrecke Öhringen—Waldenburg—Künzelsau—Forchtenberg verkehren dagegen heute nur Triebwagen 2. Klasse und werktäglich einige Güterzüge in beiden Richtungen. Die Bahn ist ganz auf den lokalen Berufs- und Güterverkehr eingestellt. Ein Teil der Züge verkehrt nur bis Künzelsau, während ein anderer nur zwischen Künzelsau und Forchtenberg pendelt. Ähnlich gering ist der Verkehr auf der unteren Kochertalstrecke bis Ohrnberg, und die Privatbahn im Norden dient fast nur dem Zuckerrübentransport. D- und F-Züge umgehen das Gebiet ganz, ebenso der Straßenfernverkehr.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Teilen Württembergs operierten 1925 bis 1930 in den Oberämtern Öhringen und Künzelsau noch keine Privatbuslinien, offenbar, weil es nicht rentierte. Und mit Südwürttemberg zusammen war der Raum auch durch öffentliche Verkehrsmittel am schlechtesten bedient. Bei einem Durchschnitt Gesamt-Württembergs von 9,3% aller Gemeinden, die von keinem öffentlichen Verkehrsmittel erschlossen waren, lag dieser Prozentsatz für das Oberamt Mergentheim bei 33,3% (Maximum des Landes), für das Oberamt Gerabronn bei 22,0% und für die Oberämter Künzelsau und Öhringen bei 23,5% bzw. 23,6%<sup>31)</sup>.

Wie gering der gesamte Verkehrsbedarf früher war und auch heute noch ist, zeigen je eine Straßenverkehrsbelastungskarte aus dem Jahre 1875<sup>32)</sup>, aus dem Jahre 1924/25<sup>33)</sup> sowie verschiedene Verkehrskarten im Deutschen Planungsatlas, Bd. Baden-Württemberg mehr als deutlich. Die Kochertalstrecke gehörte vor rd. 100 Jahren immer noch zu den praktisch völlig unbefahrenen Straßen; der Verkehr verlief wie im 18. Jahrhundert und früher über die Straßen Weinsberg—Öhringen—Neuenstein—Langenburg bzw. Schwäbisch Hall—Kupferzell—Künzelsau—Dörzbach. Heute liegt das Kochertal sowohl hinsichtlich des Eisenbahn- wie des Busverkehrs auf der untersten Belastungsstufe in Baden-Württemberg.

Die Omnibusstrecke Schwäbisch Hall—Künzelsau—Bad Mergentheim ist relativ gut befahren (werktäglich zwischen 5 und 10 Bussen in 24 Std.), ebenso die Strecke Öhringen—Forchtenberg—Krautheim—Bad Mergentheim. Zwischen Künzelsau und Forchtenberg im Kochertal selbst verkehren dagegen nur weniger als 5 Busse je Werktag. Damit gehört diese Strecke zu den dünnstbefahrenen in ganz Baden-Württemberg.

Nur der allgemeine Kraftverkehr hat seit 1924/25 deutlich zugenommen, besonders in dem Abschnitt Künzelsau—Ingelfingen der B 19, und die Kochertalstraße wird zur Zeit in einer Breite von 8 m von Ingelfingen her als Anschluß an die bereits von Künzelsau nach Norden erneuerte B 19 ausgebaut. Dieser Ausbau ist aber weniger Ausdruck eines echten Verkehrsbedürfnisses als vielmehr eine Vorleistung im Rahmen der Förderpolitik des Landes.

Bis 1974 soll die Autobahn Heilbronn—Öhringen—Nürnberg vom „Weinsberger Kreuz“ bis zur bayerischen Landesgrenze fertiggestellt sein, eine Maßnahme, die ebenfalls — mindestens teilweise — Fördercharakter trägt. Der Anschluß Heilbronn—Würzburg (110 km) zu der am 30. 7. 1968 eröffneten Teilstrecke Bad Hersfeld—Würzburg scheint dagegen in nächster Zeit noch nicht in Angriff genommen zu werden.

Ferngas- und Ölföhrleitungen umgehen das Gebiet ebenfalls ganz; periphere Anschlüsse erreichen nur Heilbronn im Westen, Wertheim im äufßersten Norden des Odenwaldes und die Orte der Industrieachse Stuttgart—Heidenheim im Süden<sup>34</sup>).

#### 4. Die Entwicklung der Landwirtschaft

Hohenlohe ist und war schon immer ein vorwiegend agrarisch strukturierter Raum, dessen Hauptüberschüsse aus Getreide — vor allem Grünkern (Dinkel, Spelzen, Fesen), Hafer, Braugerste und Weizen — Wein, Holz<sup>35</sup>), Zuckerrüben und Vieh bestanden<sup>36</sup>).

Die Beschreibung des Königreichs Württemberg von 1863 nennt als „Hauptnahrungsquellen“ beispielsweise des Oberamtes Hall lapidar: „ausgedehnter Feldbau, bedeutende Viehzucht, namentlich Rindviehmastung, etwas Weinbau, Schweinezucht, Salz, Gewerbe nur in der Oberamtsstadt von einigem Belang“<sup>37</sup>). Über den Landkreis Öhringen berichtet die gleiche Quelle: „Hauptnahrungsquellen: ausgedehnter Ackerbau, Weinbau, Viehzucht, bedeutende Viehmastung, Schafzucht (Hammelmast), einiges Gewerbe“<sup>38</sup>).

Noch für das Jahr 1906 heißt es über das Oberamt Öhringen: „Die tiefgreifenden Verschiebungen, welche im Laufe der letzten Jahrzehnte in der wirtschaftlichen Struktur unseres Landes vor sich gegangen sind, haben den Bezirk Öhringen nur in geringem Maße berührt. Die bei weitem vorherrschende Erwerbsquelle bildet vielmehr wie früher, so heute noch, die Landwirtschaft. . . Wie die gewerbliche Tätigkeit aus Mangel an genügend Wasserkraften nur mäßige Verbreitung hat, so ist sie auch nach der Art ihres Betriebs bis jetzt nicht sehr entwickelt; von wenigen Zweigen und Unternehmungen abgesehen, handelt es sich lediglich um einen ausgeprägten Kleinbetrieb für die örtlichen Bedürfnisse“<sup>39</sup>).

##### 4.1. Betriebsstruktur

Die agrarische Monostruktur Hohenlohes war früher dadurch wesentlich gefestigt worden, daß sie der einzige Wirtschaftszweig des Landes war, der nicht unter der territorialen Zersplitterung Hohenlohes litt. Alle Linien des hohenloheschen Hauses waren sich offenbar über die Bedeutung der Abgaben aus der Landwirtschaft für die Finanzen des Fürstentums im klaren und einig<sup>40</sup>).

So wundert es nicht, daß die aus der Not des 30jährigen Krieges resultierende Förderung durch die Grafen von Hohenlohe praktisch ausschließlich dem Agrarsektor zugute kam. Noch heute spricht man von den „Herrenbauern“ auf der Ebene — Hofbesitzern, die praktisch seit mehreren Jahrhunderten Eigentümer von Grund und Boden sind und als Viehzüchter zu großen Einkünften kamen.

Hier auf der Ebene herrschen kleine mittelbäuerliche Betriebe (5—10 ha LN) und große mittelbäuerliche Betriebe (10—20 ha LN) mit je etwa 30 % der gesamten Betriebe vor, aber auch großbäuerliche Betriebe (20—50 ha LN) machen noch rd. 15 % aller Betriebe aus. Kleinbäuerliche Betriebe (2—5 ha LN) und Parzellenwirtschaften (0,5—2 ha LN) gibt es auf der Ebene praktisch nur in der Nähe der Städte<sup>41</sup>).

Ganz anders sind die bäuerlichen Verhältnisse im untersuchten Kochertalstück. Hier ist das Strukturbild ausgesprochen kleinbäuerlich, da hier durch die Erbteilung infolge des früher ausgedehnten Weinbaus die Höfe zersplittert wurden<sup>42</sup>). Parzellenbetriebe machen rd. 30 % aller Betriebe aus, kleinbäuerliche Be-



triebe ebenfalls noch 30%, während große mittelbäuerliche und großbäuerliche Betriebe zusammen nur etwa 5% ausmachen<sup>43</sup>).

#### 4.2. Die Viehzucht

In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden jährlich 10000—15000 Mastochsen im Werte von rd. 900000 fl. aus Hohenlohe lebend weggetrieben, was einem jährlichen Reingewinn von 400000 fl. entsprach<sup>44</sup>). Die Transporte gingen vorwiegend nach Frankfurt, Mainz, Worms, Speyer, Augsburg, Heidelberg und Mannheim, aber auch nach Straßburg, Paris und Metz<sup>45</sup>). In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts gab es in Hohenlohe 11 „Compagnien“, die die Viehtriebe zu diesen Zielorten durchführten.

Viehzucht und Viehmast im eigentlichen Sinne wurde in Hohenlohe nicht vor dem 18. Jahrhundert getrieben. Die zahlreichen Dorfordnungen, die vom 15. bis zum 17. Jahrhundert reichen, berichten übereinstimmend, wie der Hirte das gesamte Vieh alltäglich austrieb. Schlachtreife Tiere wurden von den Metzgern der Städte abgeholt, oder der Bauer trieb sie auf die Viehmärkte seines Amtes und verkaufte sie dort.

Im 18. Jahrhundert aber trat eine grundlegende Wendung ein. Die Brache, ein wesentlicher Teil der Weidewirtschaft, wird „angeblüemt“, d. h. es werden dort Futterpflanzen (vor allem Klee) angebaut. Dies bewirkte eine wesentliche Vermehrung des Viehfutters. Dazu kam eine allmähliche Verbesserung der Wiesen durch Düngung, aus einmähigen wurden zwei- und dreimähdige<sup>46</sup>).

Hatte ein Bauernhof früher durchschnittlich nur 2—3 Stück Rindvieh und nie mehr als 10 Stück gehabt, da diese zur Selbstversorgung der bäuerlichen Familie ausreichten und die Gemeindeweide eine größere Anzahl nicht tragen konnte, so standen Ende des 18. Jahrhunderts auf vielen Höfen 20 und mehr Stück Vieh. Die Viehmastung wurde binnen kurzem zum Kernstück des bäuerlichen Betriebs und brachte große Geldsummen ins Land<sup>47</sup>).

Der große Reichtum, der mit den Viehtrieben nach Hohenlohe kam, spiegelt sich auch in der Tatsache wider, daß die Mitgift, die ein Bauer seiner Tochter bei der Heirat mitgeben konnte, von 500 fl. in der Mitte des 18. Jahrhunderts auf 1000—1500 fl., ja sogar bis 3000 fl. in den 1770er und 1780er Jahren stieg. Der Wohlstand brachte auch neue Bedürfnisse. Kaffee, Tee und Schnupftabak fanden Eingang, Silbergeschirr wurde am Mittagstisch benutzt, und die städtische Mode mit gold- und silberverbrämtem Samt und Seide wurde imitiert<sup>48</sup>). Außerdem brachte der Übergang von der Weidewirtschaft zur Stallfütterung in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts überall Umbauten mit sich: der Stall wurde unten ins Wohnhaus eingebaut; die Häuser wurden vielfach aufgestockt. Gleichzeitig wurden bauliche Verbesserungen durchgeführt.

„Der Unterschied zwischen den Bauernhäusern, welche vor 50 und 100 Jahren und erst seit etwa 25 Jahren erbaut wurden, ist allerdings groß . . . , sie waren ohne Regel, niedrig und ohne Bequemlichkeit . . . vormals deckte man alle Häuser und Scheuren mit Stroh, nun aber durchaus mit Ziegeln. Der Stall findet . . . überall seinen Ort in dem Bauernhause selbst, gleich unter der Wohnstube oder unter der Kammer, in welcher der Bauer schläft. Zweierlei Vorteile, die er von daher erwartet: erstens, der Stall erwärmt die Stube, zweitens, er vernimmt aus dem Geböke und aus der Unruhe im Stall auch in den Nächten, wenn dem Vieh etwas aufstößt“<sup>49</sup>).

Mit den 1790er Jahren begann ein Rückgang des Ochsenexports nach Frankreich. Da seit 1791 die Hohenloher Händler mit Assignaten bezahlt wurden, die sich in Straßburg nur mit hohen Verlusten in Bargeld umtauschen ließen, gingen die Verkäufe zurück. Der ein Jahr später ausgebrochene Krieg brachte weitere Handelsstockungen. 1812 machte Frankreich durch Sperrmaßnahmen jede weitere Rindereinfuhr praktisch unmöglich<sup>50</sup>). Gleichzeitig kam der Hohenloher Viehexport innerhalb Deutschlands unter den Angebotsdruck besserer und billigerer Viehrassen, vor allem aus Ungarn und Jütland<sup>51</sup>). Dieser Druck verstärkte sich durch die allmähliche Ausbildung des Eisenbahnnetzes zunehmend.

Die Einführung einer Akzise von 1 kr. je Gulden Einkaufspreis beim Kauf von Vieh in einem außerwürttembergischen deutschen Staat und von 1,5 kr. je Gulden Verkaufspreis beim Export aus Württemberg dürfte dagegen bei weitem nicht so stark am Rückgang der Viehexporte beteiligt gewesen sein, wie manche Autoren glauben<sup>52</sup>), da die beiden Steuern zusammen höchstens 4%, in der Regel sicherlich aber nur etwa 3% des Verkaufspreises ausmachten.

Dies wird bestätigt durch die Tatsache, daß die Fleischviehpreise von etwa 1815 bis 1830 beispielsweise auch in Berlin und Mecklenburg um 50% fielen, nachdem sie in ganz Europa etwa von 1680 bis 1810 um rd. 30—40% gestiegen waren<sup>53</sup>). Verglichen mit den Reallöhnen war Fleisch um 1775 ein Luxusartikel gewesen, während zu Beginn des 19. Jhhs. die Lebensmittelpreise merklich fielen<sup>54</sup>).

#### 4.3. Der Weinbau

In den tief eingeschnittenen Muschelkalktälern des Kochers, der Tauber und der Jagst wuchs schon im Mittelalter ein guter Wein, der durch frühe Urkunden, z. B. den „Stiftungsbrief Öhringen“ (1037), bereits belegt ist<sup>55</sup>). Der Weinbau war wesentlich ausgedehnter als heute, und die statistisch-topographische Beschreibung des Königreichs Württemberg von 1863 weiß darüber zu berichten: „... in dem Kocherthale wurde früher bis über Gaildorf hinaus, sowie in den bei und ob Hall einmündenden Thälern der Bühler, Fischbach und Roth Weinbau getrieben, doch mag das Weinerzeugniß in allen diesen Gegenden selten von guter Qualität gewesen sein, indem in einem alten Gaildorfer Lagerbuch darüber gesagt ist: ‚ist ein saurer, saurer Wein, Kocherwein genannt‘; in dem Jagstthale gieng der Weinbau früher bis über Kirchberg hinaus, hat aber jetzt dort gänzlich aufgehört und bloß bei Langenburg finden sich noch einzelne Weinberganlagen; in dem Tauberthale, sowie in dem Seitenthale der Vorbach war der Weinbau in älteren Zeiten gleichfalls weit ausgedehnter als gegenwärtig, indem aus älteren Dokumenten ersichtlich ist, daß manche mehr östlich und nördlich gelegene Thälwandungen mit Reben bepflanzt waren, die schon längst zu andern Kulturen verwendet wurden. Ohne Zweifel hat sich früher der Weinbau bis Rottenburg erstreckt“<sup>56</sup>).

Während der saure Wein nur als Hastrunk verwendet werden konnte, wurden von den guten Hanglagen beträchtliche Mengen exportiert, „denn Hohenlohe hat einen solchen reichen Weinwachs, daß es den jährlichen Ertrag seiner guten Weinberge bei weitem nicht selbstn bedarf, die Berge um Öhringen und Pfedelbach . . ., zu Michelbach, im ganzen Steinbacher Tal, im Amt Adolzfurt, im Amt Waldenburg, im ganzen Kochertal . . ., an der Jagst . . ., der weinreiche Vorbachgrund . . ., im Taubergrund . . ., fast alle diese Weine haben eine so große Güte, daß sie gut bezahlt und weit und breit hin verführt werden“<sup>57</sup>).

Der Wert der Ausfuhr betrug etwa 75000 Gulden jährlich; die Hauptausfuhr ging nach Ansbach, Eichstätt, Schwaben und Bayern. Der Anbau dieses Exportprodukts erhielt verständlicherweise massive Förderung durch die fürstliche Verwaltung<sup>58</sup>). Spätestens seit dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts war der Weinbau aber im Zurückgehen<sup>59</sup>), so daß J. F. Mayer feststellen konnte, „daß man überall anfängt, die Unschicklichkeit und das Schädliche dieses [übermäßigen Weinbaus] einzusehen, die Stöcke auszugraben, [denn dieser Wein] bringt kein Geld ein, wird im Land als ein unnötiges Getränk ausgesoffen, verderbt Viele an Vermögen und Gesundheit“<sup>60</sup>).

Zudem hatte sich der bayerische Absatzmarkt zur Pfalz hin geöffnet, nachdem diese mit Bayern vereinigt worden war. In den Kochertalorten Ingelfingen, Criesbach und Niedernhall blieb der Weinbau aber das ganze 19. Jahrhundert hindurch der beherrschende Wirtschaftszweig<sup>61</sup>). Insgesamt ging er aber im Kochertal und seinen Seitentälern von rd. 2200 ha im Jahre 1862, von denen etwa zwei Drittel im Ertrag standen, auf rd. 2000 ha im Jahre 1882 zurück, wovon nur 1700 ha im Ertrag waren<sup>62</sup>). Auch der hohenlohesche Wein war infolge der beginnenden Ausweitung der Handelsnetze unter den Druck der komparativen Kosten anderer Erzeugergebiete geraten.

#### 4.4. Wirtschaftliche Umstrukturierung im 19. Jahrhundert

Der wirtschaftliche Strukturwandel infolge der Ausweitung der Handelsnetze und der Umorientierung der Handelsströme durch Dampfschiffahrt und Eisenbahn in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts traf das monostrukturierte Hohenlohe besonders hart. Da auch der Markt für Feldfrüchte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts keineswegs günstig war, begann für Hohenlohe eine Zeit der Armut und Auswanderung.

Während in den 1790er Jahren die Hohenloher Bauern „um große Taler in der Karte spielten und Geld hatten wie Heu, wie man in Franken zu sagen pflegte, oder in Bayern etc., wie ein Schweinetreiber [und die] Hauptmünze . . . französisches Geld . . . [war, sind sie] jetzt [i.e. 1823] seelenfroh, wenn sie nur Württembergische Sechser genug nach Stuttgart zu schicken haben“<sup>63</sup>).

Die Not war besonders groß im Kochertal, wo nur der Weinbau ein genügendes Auskommen auf den kleinen Flächen gesichert hatte. Man versuchte, die Leseriegel teilweise abzutragen, um mehr Fläche zu gewinnen, aber diese Maßnahmen konnten die Not nur in beschränktem Umfang lindern. Damit hängt es auch zusammen, daß die Ziege als „Kuh des armen Mannes“ im Kochertal noch wesentlich länger eine Rolle spielte als auf der Ebene. So war 1904 „die Ziegenhaltung nur in den Talgemeinden Künzelsau (Zahl der Ziegen 1904 176) . . ., Braunsbach (81) . . ., Ingelfingen (96), Kocherstetten (78), Niedernhall (121), [Forchtenberg (112)] von Belang, wo sie bei den ärmeren Leuten anzutreffen“ war<sup>64</sup>).

Aus den kleinbäuerlichen Stellen stammten auch die Mehrzahl der verganteten<sup>65</sup>) Auswanderer während der Agrarkrise in den fünfziger Jahren und die Abwanderer in die Städte im letzten Quartal des 19. Jahrhunderts<sup>66</sup>).

#### 4.5. Die heutige Situation in der Landwirtschaft

In der Anbauweise herrscht bis heute die verbesserte Dreifelderwirtschaft mit der üblichen Fruchtfolge vor: Wintergetreide, Sommergetreide, Hackfrucht —

Wintergetreide, Sommergetreide, Klee. Größere Betriebe auf der Ebene weisen vielfach mehrgliedrige Fruchtfolgen auf. Seit Ende des 19. Jahrhunderts ist das Grünland im Zunehmen und erreicht in vielen Gemeinden 50% der landwirtschaftlichen Nutzfläche<sup>67</sup>).

In den ehemaligen Weinbaugebieten war man nach 1860 zum verstärkten Anbau von Obst, insbesondere Mostobst (Äpfel und Birnen) übergegangen<sup>68</sup>), und bis zum Beginn des 2. Weltkriegs hatte das Hohenloher Mostobst einen guten Ruf<sup>69</sup>). Selbst die Bauern vom Ellwanger Gebiet, von Mittelfranken und vom Ries holten bis zu diesem Zeitpunkt alljährlich Obst und Most aus Hohenlohe. Diese Ausfuhr ist in den letzten Jahren bedeutend geschrumpft.

Der Weinbau selbst ist aber wieder im Zunehmen, nicht zuletzt deshalb, weil er sich durch den Zusammenschluß der Weingärtner in Genossenschaften<sup>70</sup>) und Rebumlegungen sichtlich erholt hat und die Erzeugnisse durch bessere Kellerpflege wieder konkurrenzfähig gemacht wurden („Ingelfinger Gold“, „Criesbacher Kocherperle“, „Niedernhaller Distelfink“). „Stundenweite Strecken zusammenhängendes Rebland“, das die „Südhalde bedeckt“, wie sie die Beschreibung von 1906 noch schildert<sup>71</sup>), gibt es dagegen nirgends mehr im Kochertal.

Heute weist der Landkreis Öhringen noch rd. 430 ha Weinberge auf, von denen aber nur 300 ha im Ertrag stehen gegenüber 1132 ha in 1819 und noch 894 ha im Jahre 1904. Im Landkreis Künzelsau stehen von rd. 170 ha noch 130 ha im Ertrag gegenüber 876 ha im Jahre 1904<sup>72</sup>). In allen 5 Untersuchungsgemeinden sank von 1862 bis 1902 die im Ertrag stehende Rebfläche von durchschnittlich je 57,6 ha auf 38,8 ha<sup>73</sup>).

Die Viehzucht hat dagegen stetig zugenommen. Zwar ging der französische Markt für Mastvieh ganz und der inländische zum größten Teil verloren, aber man verlegte sich in Hohenlohe rechtzeitig auf die Zucht, vor allem von Milchvieh. Die Zahl der Ochsen sank dagegen 1950—1958 im Kreis Öhringen von 504 auf 55 Stück. Im Gebiet des Oberamts Öhringen kamen 1865 auf 100 ha landwirtschaftliche Nutzfläche 76 Rinder und 21 Schweine, 1950 waren es 97,4 bzw. 80,7 und 1967 sogar 125,0 Rinder bzw. 197,7 Schweine. Für das Oberamt bzw. den Landkreis Künzelsau lauten die entsprechenden Zahlen für 1865 76,7 Rinder bzw. 31,7 Schweine, für 1950 90,9 Rinder bzw. 74,2 Schweine und für 1967 109,2 Rinder bzw. 161,5 Schweine<sup>74</sup>). Nur die Schafzucht ging scharf zurück und ist heute völlig bedeutungslos (Tab. 3).

Außer diesen Betriebszweigen (Weinbau, Milcherzeugung, Schweinemast und teilweise etwas Getreide- und Obstbau) spielt in der Landwirtschaft Hohenlohes keiner mehr eine Rolle.

Die einseitig landwirtschaftliche Struktur Hohenlohes hat somit vor allem historische Gründe. Zahlreiche angesetzte bergmännische Suchaktionen förderten keinen der damals begehrten Rohstoffe zutage. Auch sonst sprach weder die Bevölkerungsdichte noch die Verkehrslage für eine besondere Standortgunst Hohenlohes für gewerbliche Unternehmen. So wurde Hohenlohe auch von der königlich-württembergischen Regierung nach 1806 die Rolle der „Kornkammer“ zugewiesen, die es bereits unter den Fürsten von Hohenlohe innegehabt hatte. Damit war für die damalige Zeit auch entschieden, daß in dem betreffenden Gebiet keine Gewerbeförderung stattfinden sollte.

Teilweise war daran wohl auch die generelle Gewerbefeindlichkeit der damaligen württembergischen Regierung schuld. „In Württemberg . . . [herrschte] bis

in die neuere Zeit [1845—1850] sehr häufig eine wahre Feindschaft gegen alles Fabrikwesen, auf der andern Seite . . . die öffentliche Meinung, Württemberg sei ein Ackerbaustaat und müsse es bleiben . . . diese Überschätzung [der Landwirtschaft führte] zu sehr nachteiligen Einseitigkeiten<sup>75)</sup>. In ganz Württemberg gab es 1832 lediglich 250 Gewerbebetriebe mit ca. 4500 Beschäftigten<sup>76)</sup>. Und auf die Anregung von Friedrich List, das gewerbliche Leben in Württemberg durch Fabrikgründungen zu fördern, antwortete der württembergische Finanzminister Weckherlin dem „Reutlinger Demagogen“, gerade die Fabrik sei die schwerste Gefahr, denn sie erziehe den Menschen entweder zum Bettler, oder zum Auf-rührer<sup>77)</sup>.

So war die landwirtschaftliche Monostruktur Hohenlohes auf lange Zeit praktisch „zementiert“, und darunter leidet das Gebiet auch heute noch deutlich — vor allem auch, weil die Produktivität dieser Landwirtschaft hinter dem Landesdurchschnitt herhinkt. Je Beschäftigten wurden 1964 in der Landwirtschaft Baden-Württembergs 5000 DM erwirtschaftet, in Hohenlohe nur 3900 DM, wie Tabelle 4 zeigt. Auch die landwirtschaftliche Fläche ist noch eindeutig überbelegt, wie aus Sp. 5 der gleichen Tabelle hervorgeht.

## 5. Die Entwicklung des gewerblichen Lebens

### 5.1. Die Salzgewinnung im Kochertal

Das einzige nichtlandwirtschaftliche Produkt, wofür das Kochertal lange Zeit bekannt war, war Salz. Zwar hatte man im Kochertal verschiedentlich auch nach Zinkblende (ZnS), Bleiglanz (PbS), Kohle<sup>78)</sup>, Alaun, Vitriol und anderen Bodenschätzen gesucht. Der einzige wirtschaftlich lohnende Abbau war aber die Salinentätigkeit, und Kochertalsalz war wohl mindestens schon seit dem Altertum<sup>79)</sup> ein weithin begehrter Luxusartikel.

Das Salz wurde durch Verdampfen salzhaltigen Quellwassers im Siedeverfahren in Weißbach und Niedernhall gewonnen. Der mittlere Salzgehalt der Quellen war für heutige Begriffe außerordentlich niedrig (3—4% NaCl). Sie litten wie alle Salinen jener Zeit sehr unter den Einbrüchen „wilder Wässer“, die die Sole oft noch zusätzlich verdünnten. Der ursprüngliche Siedeprozess ohne Gradieren war daher außerordentlich brennstoffintensiv, und für die Ausbringung eines Zentners Salz waren im Durchschnitt ca. 23 Klafter (à 3,386 cbm) Holz nötig. So verwundert es nicht, daß in der Umgebung der Niedernhaller Saline die Waldbestände zurückgingen und das Brennholz zum Sieden durch die weiteren Antransportwege immer teurer wurde.

Die Salzsieden (= Quellen) konnten im Gegensatz zu Schwäbisch Hall, wo sie in einem Brunnen gesammelt wurden, der der Stadt gehörte, in Niedernhall Einzelbesitz sein und gehörten oft sogar mehreren Besitzern zu gleichen Teilen. 1579 lagen viele Salzsieden wüst, die Salzpfannen (Hallhäuser) waren eingefallen, aus ihren Höfen hatte man Krautgärten gemacht. 1588 war die Salzsiederei praktisch ganz zum Erliegen gekommen. Daher entschloß man sich zu einer rationelleren, holzsparenden Aufbereitungstechnik — nach allen Unterlagen vermutlich zur Verwendung von Gradierwerken<sup>80)</sup>. Diese machte aber die Ablösung der kleinen Einzelsiedereien notwendig, da sie nur in einem Großsiedewerk mit den entsprechenden Gradierwerken rentabel zu sein versprach. So gingen zwischen 1590 und 1605 die vielgeteilten Siederrechte ganz in hohenloheschen Besitz über<sup>81)</sup>.

Die neue Gradiertechnik erlaubte eine Erhöhung des Salzgehalts der Sole vor dem Sieden auf 8% und bei weiteren Durchläufen auf 11—24%.

Da man bei diesen neuen „Werken“ dem Mainzer Einfluß entgehen wollte, wurden sie auf Criesbacher Gemarkung angelegt, die ganz in hohenlohescher Hand war. Für diese Verlegung sprach auch die Tatsache, daß die Talau bei Criesbach breiter war und so mehr Platz für die Anlage zur Verfügung stand. Allerdings mußten dafür auch neue Brunnen gebohrt werden, da die Pumpentechnik noch nicht bekannt und der Transport in Eimern zu weit war. Die Criesbacher Salzbrunnen hatten aber eine wesentlich schlechtere Sole als Niedernhall<sup>82</sup>).

Daneben arbeiteten 21 Salzsieden, die Schöntal gültpflichtig waren, bis 1604 in Niedernhall weiter<sup>83</sup>). Dann kaufte Hohenlohe den Schöntaler Anteil für 600 fl., faßte die gesamte Erzeugung zusammen, errichtete mit Kocherwasser getriebene Pumpen und leitete die Sole aus dem mainzisch-hohenloheschen Kondominium Niedernhall in oberirdischen, offenen Holzleitungen nach Criesbach und Weißbach. So fand nunmehr die eigentliche Salzproduktion ganz auf rein hohenlohesischem Territorium statt<sup>84</sup>).

Die Produktion nahm in der Folgezeit von rd. 150 t im Jahre 1618 über 340 t im Jahre 1762 auf rd. 680 t in den 1770er Jahren zu. Am 8. September 1774 wurde ein Salzmonopol für Hohenlohe-Ingelfingen verkündet: Innerhalb der Herrschaft durfte nur eigenes Salz verkauft werden, das schlechter und teurer als hällisches war. Jeder Untertan war verpflichtet, eine bestimmte Mindestmenge zu kaufen<sup>85</sup>).

Nachdem so Absatz und Rentabilität gesichert waren, konnte die Herrschaft 1780—81 die Salzquellen in Niedernhall für 750 fl.<sup>86</sup>) renovieren und völlig reorganisieren<sup>87</sup>). Hierzu wurde aus Schwäbisch Hall der Salinenfachmann Johann Georg Glenk hinzugezogen, dessen Sohn Karl Christian Friedrich Glenk einer der bedeutendsten Salzfachleute seiner Zeit wurde<sup>88</sup>).

Die weiterhin steigenden Holzkosten — selbst in Langenburg und Kirchberg mußten Holzkäufe getätigt werden — führten 1800—01 zu einem Defizit von 16100 fl., das aus der fürstlichen Kasse gedeckt werden mußte. Dies bedeutete den Beginn des Niedergangs der hohenlohesischen Salinentätigkeit im Kochertal. Dazu kam, daß auf Grund des Salzmonopolgesetzes Friedrichs I. von Württemberg vom 14. 12. 1807<sup>89</sup>) der Verkauf von Kochsalz ab 1808 Monopol der württembergischen Regierung wurde, der ja seit der Neuordnung der Länder durch Napoleon auch die vordem hohenlohesischen Gebiete unterstanden. Der Endverkaufspreis wurde für das ganze Königreich auf 4 Kr. je Pfund festgesetzt, und unter einer besonderen Abmachung übernahm der Staat die Kochsalzproduktion der Saline Weißbach-Niedernhall zu 4 fl. 18 Kr. je Ztr., d. h. zu 2 Kr. 3 Heller je Pfund. Der Saline verblieb der Verkauf von Viehsalz und anderen Salzprodukten: einige 100 Ztr. Glauber-, Friedrichshaller- und Sedlitzer-Salz sowie Dünge-salz und Hallerde<sup>90</sup>). Dieser Vertrag hatte eine Laufzeit von 6 Jahren, d. h. bis zum 1. 2. 1814.

1810 zeigte sich der Fürst nicht mehr bereit, die Defizite zu decken. Kurzentschlossen pachtete der junge Glenk — damals 31jährig — die Saline selbst. 1812 hatte er an ihr aber das gesamte Familienvermögen verwirwirtschaftet, und so verkaufte schließlich Fürst Friedrich Karl von Hohenlohe-Neuenstein-Ingelfingen die Saline um 28000 fl. an eine Gesellschaft von Bürgern aus der Umgegend von Jagstfeld, die unter Führung des Löwenwirts Merkle von Neckarsulm gegründet wurde<sup>91</sup>). Diese traten in den Vertrag mit der württembergischen Regierung ein,

der 1814 und 1820 jeweils um weitere 6 Jahre verlängert wurde, wobei der Salzpreis auf 5 fl. je Ztr. erhöht wurde.

Für die so entstandene Salinengesellschaft Weißbach brachte Glenk 1818 auch die erfolgreiche Bohrung bei Wimpfen nieder, die zur Gründung der Saline Ludwigshalle führte. Im gleichen Jahre kaufte die Gesellschaft auch die seit 1752 bestehende städtische Saline Wimpfen zu<sup>91)</sup>. Nur diese Produktionsausweitung mit besseren Solen macht es erklärlich, daß die Saline Weißbach noch einige Zeit bestehen konnte.

1822 wurde die Saline wieder auf Niedernhaller Gemarkung verlegt, behielt aber den Namen „Saline Weißbach“<sup>92)</sup>. Die meisten Salinengebäude auf Weißbacher Markung wurden abgebrochen und auf Niedernhaller Gebiet erneut aufgebaut. Noch 1920 war aber ein Salinenbau in Weißbach vorhanden, und noch heute steht das — allerdings mehrfach umgebaute — Salinenamt Weißbach.

Die bereits zur damaligen Zeit wohl nur noch als Grenzproduzenten ansprechbaren Kochertalsalinen konnten nur deshalb noch einigermaßen rentabel produzieren, weil die Produktion der übrigen Salinen des Landes (Schwäbisch Hall, Clemenshall bei Offenau und Sulz a. N.) mangels genügend hochkonzentrierter Solen den Bedarf nicht decken konnte. Daher mußte Salz in großen Mengen eingeführt werden — in erster Linie aus Bayern, das in den Alpen eine Reihe für die damalige Zeit hochentwickelter Salinen (z. B. Reichenhall und Berchtesgaden) hatte<sup>93)</sup>. Da Transportkosten und Wegegebühren in der damaligen Zeit erheblich zu Buche schlugen, konnten absatznahe Produktionsstandorte wie das Kochertal infolge ihrer niedrigeren Transportkosten auch dann noch Gewinne erwirtschaften, wenn die eigentlichen Produktionskosten beträchtlich über denen der „Importeure“ lagen. Dieser Umstand war es, der die Ausbeutung der relativ niedrigprozentigen Salzquellen im Kochertal trotz der hohen laufenden Kosten über Jahrhunderte hinweg rentabel gemacht hatte.

Dies änderte sich, als eine bei Jagstfeld im Landkreis Heilbronn niedergebrachte Bohrung 1816 erstmalig in Württemberg ein geschlossenes Salzlager anfuhr und 1818 zur Gründung der Königlichen Saline Friedrichshall führte<sup>94)</sup>. Außerdem fuhr 1822 eine im badischen Dürrheim angesetzte Bohrung ein mächtiges Steinsalzlager an. Dies veranlaßte die württembergische Regierung 1823 zu sofortigen Probebohrungen auf ihrem Territorium in der Nachbarschaft Dürrheims. Mitte 1823 wurde man fündig, und als Folge wurde 1824 die Saline Wilhelmshall bei Schwenningen und bei Rottenmünster-Rottweil gegründet, die durchschnittlich Solen von 26% NaCl förderte. Dadurch war Württemberg jetzt sogar in der Lage, Salz zu exportieren, und Ende 1823 konnten die ersten Salzlieferverträge mit den Schweizer Kantonen Aargau und Bern abgeschlossen werden<sup>95)</sup>.

Diese veränderte Marktsituation bot den Grenzproduzenten im Kochertal keine Chance mehr. 1826 lief zudem der Vertrag mit dem württembergischen Staat aus, und von diesem Zeitpunkt an fiel der Inlandsverkauf aller Arten von Salz unter das Staatsmonopol. Nur der Export aus Württemberg durfte von der Saline noch in eigener Regie betrieben werden. Da aber Württemberg, Baden und Bayern sich gegenseitig ihre Salzmonopole garantiert hatten, und die württembergischen, badischen und bayerischen Staatssalinen in die Schweiz preisgünstiger exportieren konnten als die „Saline Weißbach“, waren die Ausfuhrchancen nicht sehr groß. Ende 1827 mußte daher die Produktion wegen Überfüllung der Magazine eingestellt werden.

Das Land Württemberg wäre bereit gewesen, die Produktion weiterhin zu übernehmen, allerdings nur noch zu einem Zentnerpreis von 1 fl. 40 Kr. Dies wurde aber von den Besitzern unter Hinweis auf die Gesteungskosten von 2 fl. 42 Kr. abgelehnt, d. h. die Saline war nunmehr ganz offensichtlich auch ohne Salzmonopol mit ihrer schwachen Sole unter den Druck der komparativen Kosten der wesentlich günstiger produzierenden Steinsalzsalinien gekommen. So wurde gleichzeitig mit der Gründung des Neckarsalinenvereins am 22. September 1828 in Heidelberg die „Saline Weißbach“ mit ihren „Salzhalden“ um 100000 fl. an den württembergischen Staat verkauft. 1829 wurde die Saline abgebrochen und der Schacht und die Bohrlöcher verwahrt; ein Teil der Gebäude wurde als Wohn- und Wirtschaftsgebäude weiterbenutzt.

### 5.2. Sonstige gewerbliche Ansätze

An gewerblichen Ansätzen hatte es in Hohenlohe nicht ganz und gar gefehlt. Vor allem die städtischen Kochertalsiedlungen wiesen eine relativ reiche nichtlandwirtschaftliche Beschäftigungsskala auf.

Die traditionellen Handwerke waren dabei bis in die beginnende Neuzeit durchaus von beachtlicher lokaler Bedeutung. Sie hatten ihre eigenen Bruderschaften und waren in allen Städten privilegiert. Marktordnungen und Qualitätsbestimmungen wurden von der Herrschaft erlassen, um ein reibungsloses Handels- und Gewerbeleben zu sichern.

Wie gering diese gewerbliche Basis aber in größerem Rahmen war, zeigte sich, als die Landwirtschaft und insbesondere der Weinbau, die immer das wirtschaftliche Rückgrat der Handwerker gewesen waren, keine Gewinne mehr zu erbringen begannen, während gleichzeitig auch das Handwerk in die Strukturkrise der Umstellung auf den Fabrikbetrieb geriet.

Zahlreiche Versuche der württembergischen Regierung, durch Förderung von Heimgewerben Abhilfe zu schaffen, legen davon Zeugnis ab. Besonders auf dem Textilsektor wurden eine Reihe von Heimgewerben eingeführt, die vielfach von vornherein als „Armen-Industrien“ angesehen wurden<sup>96</sup>) — wie das Wollezupfen in Bartenstein, das Zupfen seidener Fleckchen in Forchtenberg, Klöppelarbeiten und Bordenwirkerei in Steinbach, Kirchberg und Langenburg, Filet-Strickerei und Stramin-Näherei in Öhringen, Perlenstickerei (Geldbeutel, Täschen usw.) in Vellberg und Seidenraupenzuchtversuche im Bereich der Oberämter Hall und Kirchberg. Dabei wurden gerade in Württemberg die niedrigsten Heimarbeiterlöhne bezahlt<sup>97</sup>).

1893 besaß das Oberamt Künzelsau 295 Hausierer, das Oberamt Öhringen 268<sup>98</sup>); 1895 wies der Jagstkreis, zu dem Hohenlohe damals gehörte, mit insgesamt etwa 150 Hausierern oder 4,19 auf 1000 Einwohner fast den höchsten Hausiererbesatz des Königreichs auf. Es wurde nur noch übertroffen vom Donaukreis mit 4,25 je 1000 Einwohner gegenüber 2,34 in Stuttgart, 2,71 im Neckarkreis und 4,07 im Schwarzwaldkreis<sup>99</sup>). Um 1900 waren es 11,6 Hausierer je 1000 Einwohner im Jagstkreis, 10,0 im Schwarzwald, 11,4 im Donaukreis und nur 5,9 im Neckarkreis<sup>100</sup>). Außerdem gibt es auch heute noch im Gebiet Matzenbach-Unterdefustetten (Landkreis Crailsheim) und Wüstenrot-Mainhardt-Pfedelbach (Landkreis Öhringen) Hausierer<sup>101</sup>). Ebenso gibt es noch eine Hausiererefamilie in Kupferzell, einem „abgesunkenen“ Handwerkerdorf mit relativ kleinzelligen Feldern<sup>102</sup>). Diese Familie vertreibt noch Bürsten, Besen, Reinigungs-



mittel, Matten u. dgl., die aber durchweg aus fremder Produktion stammen. Vor einigen Jahren wies Kupferzell noch 6—8 solcher Familien auf<sup>103</sup>).

Ein detailliertes Bild der geringen Vergewerblichung des Kochertals im Vergleich mit Stuttgart in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigen die 3 Teile der Tabelle 5. Dabei fällt sowohl beim Teil A „Fabriken“<sup>104</sup>) (Tab. 5.1) wie beim Teil B „Handwerke“<sup>105</sup>) (Tab. 5.2) im Vergleich zu Stuttgart auf, wie stark die in den Kochertalkreisen vorhandenen Gewerbe entweder an der Landwirtschaft unmittelbar angelagert sind (Zeilen 13, 39—45, 57—58, 65—66), Bodenschätze ausbeuten (Zeilen 32—34, 70), Heimarbeitsstätigkeiten darstellen (Zeilen 7—11, 65—66) oder dem unmittelbaren täglichen und bäuerlichen Bedarf dienen wie alle stärker vertretenen „Handwerke“ (Zeilen 71—75, 80, 84—88, 95, 97—98, 115, 119, 123, 127—128, 133). Für einen gehobenen Bedarf produzierende Betriebe (z. B. Zeilen 35, 76—78, 100, 102, 106, 124, 126, 131, 134—145) oder höhere Produktionsstufen (z. B. Zeilen 14—31, 36—38, 42—43, 46—56, 60—64, 67—69, 107—109) sind dagegen praktisch nur in Stuttgart anzutreffen. Nur in Hall war damals eine „Gasfabrik“ im Bau.

Ein ähnliches Bild ergibt Teil C „Handel, Transport, Gewerbe, Wirtschaft etc.“<sup>106</sup>) der Tabelle (Tab. 5.3). Außer Kleinhändlern, Hausierern und Gasthöfen (Zeilen 147—148, 154) finden sich so gut wie keine Betriebe dieser Wirtschaftsabteilung in den drei hohenloheschen Oberämtern. Auffällig ist vor allem auch das Fehlen von Banken (Z. 149), Großhändlern und Versicherungsmaklern (Z. 150) sowie die schwache Ausprägung der Buch- und Druckergewerbe (Zn. 155, 157—159) in Hohenlohe. Vermutlich hätte sich ein ähnlicher Gegensatz zwischen Stuttgart einerseits und Hall, Künzelsau und Öhringen andererseits ergeben, wenn die akademischen Berufe erfaßt worden wären — dies unterblieb aber.

Dagegen wurde das „Directions-Personal“<sup>107</sup>) gesondert erfaßt, so daß sowohl die Zahl der Nebengewerbe, die jeweils ohne „Directions-Personal“ verzeichnet sind, wie auch die Bedeutung der Betriebe auf Grund der Größe ihres „Firmenkopfs“ festgestellt werden kann. So sind die „Flachs- und Hanfbereitungsanstalten“ (Zeile 4) in Künzelsau eindeutige Nebenerwerbsbetriebe: die 4 Betriebe haben kein „Directions-Personal“ und nur 2 Arbeiter. Das gleiche gilt für die „Bierbrauereien“ sowie die „Branntweinbrennereien und Destillier-Anstalten“ (Zeilen 65—66): etwa ein Viertel der angegebenen Betriebe ist in Hohenlohe und im Amt Stuttgart ohne „Directoren“, während die Stadt Stuttgart offenbar nur Vollerwerbsbetriebe aufweist. Durchschnittlich betrug der Firmenkopf in Stuttgart je Fabrik 2,13 Personen, in Württemberg 1,57, in Hohenlohe dagegen nur 0,82 Personen<sup>108</sup>).

Der gewerbliche Gegensatz von Stuttgart und Hohenlohe läßt sich auch an einem weiteren Beispiel ganz klar zeigen. Während es in Hohenlohe nur handwerkliche Baubetriebe (Zeilen 83—93, 98, 103) gab, existierte in Stuttgart bereits ein großes Bauunternehmen, die Stuttgarter Baufabrik. „Der Zweck dieses großartigen Unternehmens ist, sowohl für eigene Rechnung Bauten zum Wiederverkauf und zwar mittels Selbstbetrieb von der Grabarbeit bis zur gänzlichen Vollendung herzustellen, als auch für Rechnung Anderer Bauten und Baureparaturen aller Art, sei es auf Grund gemachter Angaben und vorgelegter Pläne und Zeichnungen oder auf Grund selbstgefertigter Baubeschreibungen und Zeichnungen zu übernehmen, und entweder nach allen oder nach einzelnen Theilen durch eigenen Betrieb bis zur letzten Vollendung auszuführen“<sup>109</sup>).

So waren die gewerblichen Tätigkeiten Hohenlohes — vor allem der Städtchen, die, wie Tabelle 6 zeigt, den höchsten Anteil an nichtlandwirtschaftlicher Aktivität aufweisen konnten, praktisch auf den lokalen Markt beschränkt, der keine großen Ansprüche stellte. Das Wirtschaftsleben des bedeutendsten Kochertalstädtchens, Künzelsau, wurde 1882 praktisch von einem Gewerbezweig, der Lederbe- und -verarbeitung, zur Gänze bestimmt, der sich um 1850 aus handwerklichen Anfängen zu Fabriken entwickelte, die z. T. heute noch bestehen.

Es gab damals 2 Lederfabriken und zahlreiche Gerbereien, die „auf dem besten Wege waren, das für hochfeine Zwecke seither noch eingeführte englische Fabrikat vollständig zu verdrängen“<sup>110</sup>). Zusammen mit Reutlingen, Göppingen, Backnang, Ebingen und Ehingen galt Künzelsau als der bedeutendste Standort der Lederzeugung und -verarbeitung, und man schätzte, daß es zusammen mit Ehingen jährlich ca. 800000 Stück „ostindische Wildhäute“ importierte<sup>110</sup>). Daneben war das Städtchen als Vieh-, vor allem als Schweinemarkt bedeutend.

Über das gesamte Kochertal berichtet die Beschreibung von 1906<sup>111</sup>): „Die gewerblich-industrielle Tätigkeit ist nicht von Bedeutung. Wie aus den Ergebnissen der Steuereinschätzung hervorgeht, hat die Zahl der Gewerbetreibenden in den letzten 25 Jahren sogar einen Rückgang erfahren; im Jahre 1877 betrug sie 2364 mit einem steuerbaren Gewerbeertrag (Gewerbesteuerkapital) von 511342 M, 1904 1839 mit einem Steuerkapital von 478870 M. Das gewerbliche Leben des Bezirks [Künzelsau] beschränkt sich in der Hauptsache auf die Gemeinden Künzelsau, Berlichingen, Braunsbach, Dörzbach, Hohebach, Ingelfingen, Mulfingen, Niedernhall, Weißbach, welche von der Gesamtzahl der Gewerbebetriebe nicht ganz die Hälfte (48,1%) beherbergen, zu dem Gewerbesteuerkapital aber mehr als  $\frac{4}{5}$  (81,3%) beitragen. Von größeren Gewerbebetrieben sind zu nennen: in Künzelsau die Lederfabrik von Reger u. Cie. (26)<sup>112</sup>), die Schuhfabrik von Gerner u. Cie. (69), die Zigarrenfabrik von Gebr. Krüger (32), die Sensen- und Sichelfabrik von Kieffer (gegründet 1803), die Oberledergerberei von Aug. Layer (13), 1 Ziegelei mit Kalkbrennerei, 1 Buchdruckerei mit Verlag des Kocher- und Jagstboten (seit 1828); in Altkrautheim und Garnberg je 1 Ziegelei; in Ingelfingen die Goldwarenfabrik von Eitle (54); von 1786—1846 bestand hier eine Gewehrfabrik, welche starken Absatz nach Bayern hatte; in Niedernhall die mechanische und Handweberei von O. Pelargus, welche auch Arbeiter in Hausindustrie beschäftigt; in Weißbach die Textilgesellschaft Weißbach, G.m.b.H. (37), welche im wesentlichen mit Herstellung von Kaliko (Buchbinderleinen) sich befaßt und in raschem Aufschwung begriffen ist, [in Ernsbach die Holzschraubenfabrik von Arnold (71), der größte Betrieb im ganzen Bezirk Öhringen]. Bierbrauereien, welche zum Teil auch in das benachbarte Baden absetzen, waren es im Jahre 1904 19 [im Bezirk Öhringen 9] mit einem Malzverbrauch von 3564 dz [bzw. 3784 dz], Branntweinbrennereien 532, darunter 3 große Verschlusßbrennereien in Schöntal, Dörzbach und Aschhausen mit Dampftrieb, die übrigen meist kleinere Materialbrennereien in den Weinorten des Kochertals, [welche als Nebenzweig der Landwirtschaft betrieben werden und Wein- und Obsttrester, Zwetschgen und Kirschen verarbeiten]. Über den ganzen Bezirk verbreitet ist die Mühlenindustrie; insgesamt sind es gegen 60 Mahl- und Sägmühlen, [und im Bezirk Öhringen ca. 40, durchweg kleinere Werke,] außerdem mehrere Öl-, Loh- und Gipsmühlen, darunter an größeren Werken in Künzelsau die Kunstmühle von Horlacher und die Sägmühle von Winter, beide

mit Elektrizitätswerken, welche der Stadt Licht und Kraft liefern, sowie das Sägewerk von Fenchel und die Hofratsmühle (Mahlmühle), in Ingelfingen . . . 1 Mahlmühle mit Elektrizitätswerk, in Niedernhall das Sägewerk von Ziegler u. Fenchel. Auch von einigen der Fabrikbetriebe (s. o.) wird Wasserkraft benützt, und noch ist in den Flußläufen des Kochers und der Jagst eine stattliche Anzahl von Wasserkraften mit einer Nutzleistung von ca. 2300 Pferdekräften verfügbar. Überall sind auch die gewöhnlichen Handwerker vertreten, doch beschränken sie sich zumeist auf die Deckung des örtlichen Bedarfs, ausgenommen Künzelsau. Schon in früheren Zeiten waren hier die Gewerbe zahlreich und sogar stärker als heute vertreten. Eine Liste von 1809 führt nicht weniger als 387 selbständige Handwerker auf, und nicht umsonst führte die Stadt einstens den Namen „Klein-Nürnberg“. Auch heute gibt es in der Oberamtsstadt verschiedene Gewerbe, welche ihre Erzeugnisse nicht nur innerhalb der Stadt und des Bezirks verkaufen, sondern eines bedeutenden Absatzes in weiteren Kreisen sich erfreuen, so die Gewerbe der Gerber, Färber, Schuhmacher, welche jedoch gegen früher zurückgegangen sind, sowie die Bau- und Möbelschreinerei, welche zum Teil mit motorischer Kraft arbeitet. In . . . Criesbach, . . . Kocherstetten, . . . Nagelsberg sind viele Maurer, Steinhauer und Zimmerleute, auch einige Korbflechter, welche auswärts arbeiten. Die Handelstätigkeit befaßt sich vorzugsweise mit den wichtigsten Naturerzeugnissen des Bezirks, Holz, Getreide, Vieh und Wein. Schwunghafter Handel mit Vieh, Wolle und in Gütern wird namentlich von den israelitischen Einwohnern in . . . Braunsbach . . ., in Getreide, Mehl und Futtermitteln von zwei mit eigenen Getreideschuppen versehenen Handelsgeschäften in Künzelsau betrieben. In der Oberamtsstadt sind viele Kleinhandelsgeschäfte, in welchen die Bezirksangehörigen, namentlich an den Markttagen, ihren Bedarf decken. Märkte (Vieh- und Krämermärkte) sind in Künzelsau, Berlichingen, Bieringen, Dörzbach (hier bedeutender Pferde- und Viehmarkt), Ingelfingen, Mulfingen, Niedernhall [Forchtenberg, Sindringen,] außerdem Krämermärkte in Ailringen, Altkrautheim, Braunsbach, [Ernsbach,] Hollenbach, dort ist zur Zeit der Heuernt ein Heumarkt.“

Je Einwohner gab es 1911 im Steuerbezirk Künzelsau nur 0,28 Einkommenssteuerpflichtige, in Öhringen 0,26 — in Stuttgart dagegen 0,41 Steuerpflichtige. Je Einkommenssteuerpflichtigen (einschließlich der juristischen Personen) mußte in Künzelsau ein Jahreseinkommen von 1538 Mark, in Öhringen eines von 1827 Mark, in Stuttgart dagegen fast das Doppelte (2841 Mark) versteuert werden. Rund 50% der zu versteuernden Einkünfte kamen in Künzelsau und Öhringen bezeichnenderweise aus Grundstücksnutzung, in Stuttgart nur rd. 10%. Dagegen kamen in Stuttgart 20% der Einkünfte aus Gewerbebetrieb gegenüber 15% in Hohenlohe und rd. 50% aus unselbständiger Arbeit gegenüber nur rd. 25% in Künzelsau und Öhringen<sup>113</sup>).

1933 umfaßten die Landkreise Öhringen und Künzelsau zusammen nur rd. 1% der gewerblich Beschäftigten Württembergs gegenüber 23% in Stuttgart-Stadt, 1% der im Handel Beschäftigten gegenüber 40% in Stuttgart-Stadt und 1% der in Verkehrs- und Gaststättengewerben Beschäftigten gegenüber 27%.

### 5.3. *Das heutige Bild des gewerblichen Lebens*

Dieses Bild hat sich bis heute nur wenig geändert, und Tabelle 7 gibt eine Übersicht über die 12 größeren Betriebe mit je 100 oder mehr Beschäftigten im Untersuchungsgebiet.

Diese These wird ferner auch von der Anzahl der Industriebetriebe und den anzutreffenden Betriebsgrößen unterstützt. Von 4067 Industriebetrieben mit über 10 Beschäftigten in Nordwürttemberg im Jahre 1966 konnte der Landkreis Künzelsau nur 39, d. h. 0,96%, aufweisen; er hatte damit den geringsten Anteil aller Stadt- und Landkreise des Regierungsbezirks, dicht gefolgt von den anderen hohenlohischen Landkreisen — Mergentheim mit 42, Öhringen mit 57, Crailsheim mit 85 und Schwäbisch Hall mit 87 Betrieben. Der nächstschlechteste Landkreis Ulm wies bereits 102 Betriebe auf. Betrachtet man alle Gewerbebetriebe, so weist der Landkreis Künzelsau 59, Mergentheim 63, Öhringen 90, Schwäbisch Hall 126, Crailsheim 132, Ulm dagegen bereits 142 auf.

Während dabei die meisten Betriebe in Nordwürttemberg zwischen 10 und 50 Beschäftigte aufweisen und die sekundäre Häufung bei Betrieben mit 1 bis 300 Beschäftigten liegt, liegt der Gipfel der Verteilungskurve für Künzelsau bei 2 bis 19 Beschäftigten, und Betriebe mit über 100 Beschäftigten sind äußerst rar. Bei den übrigen Landkreisen Hohenlohes sind die Zahlenrelationen ähnlich.

In ganz Hohenlohe sind Wachstumsindustrien unterdurchschnittlich vertreten, wogegen Branchen, die allgemein als besonders krisenanfällig gelten, wie Holzverarbeitung, Textilien und Leder, besonders stark vertreten sind — sie machen 29% der Beschäftigten Hohenlohes aus gegenüber 19% im Landesdurchschnitt. Weitere 11% sind in Hohenlohe in den ebenfalls konjunkturrempfindlichen Branchen Tabakverarbeitung, Nahrungsmittel, Steine, Erden und Glas tätig. Außerdem liegen die Beschäftigungszahlen des Baugewerbes<sup>114</sup>) ebenfalls mit 22% aller in Industrie und Baugewerbe Beschäftigten um 6% über dem Landesdurchschnitt (Tab. 8).

Nach der in der zweiten Hälfte des Jahres 1968 veröffentlichten Handwerkszählung 1963 (Tab. 9) hatte das gesamte Handwerk im Landkreis Künzelsau einen Umsatz von 53,5 Mio. DM bei 626 Betrieben — d. h. einen Umsatz von 85 400 DM je Betrieb — und 2051 Beschäftigte. Der Kreis Öhringen hatte einen Handwerksumsatz von 76,9 Mio. DM bei 811 Betrieben oder 93 500 DM je Betrieb und 3291 Beschäftigte. Die Stadt Stuttgart wies dagegen 7810 Betriebe mit 56 428 Beschäftigten und einem Umsatz von 1,8 Mrd. DM oder 230 500 DM je Betrieb auf. Etwa 8% des Gesamtumsatzes aller Handwerke entfielen in Stuttgart auf Handwerke, die Güter des gehobenen Bedarfs produzierten (Gesundheits- und Körperpflegehandwerke; Glas-, Papier-, keramische und sonstige Handwerke). Im Kreis Künzelsau hatten diese nur einen Umsatzanteil von 5%, in Öhringen von 4%.

Ein weiteres Symptom der Rückständigkeit Hohenlohes und seines Abwanderungscharakters sind die Baulandpreise, die selbst in jüngster Zeit noch weit unter dem Bundes- und Landesdurchschnitt liegen (Tab. 10).

Lediglich der Landkreis Künzelsau lag zur Zeit des größten Baubooms in dem Gebiet 1962/63 für kurze Zeit über dem Bundesdurchschnitt und teilweise sogar über dem Landesdurchschnitt; seither ist das Gebiet aber deutlich zurückgefallen.

Eine gewisse Unzufriedenheit der Bevölkerung mit dieser wirtschaftlichen und sozialen Situation kann man am Ergebnis der Bundestagswahl von 1965 ablesen: in Künzelsau erhielt bei einem Landesdurchschnitt von 2,2% die NPD 3,2% der Erst- und 3,6% der Zweitstimmen, in Ingelfingen 4,5% bzw. 5,3%, in Niedern-

hall waren es 4,7% bzw. 5,5%, in Forchtenberg sogar 8,8% bzw. 9,9% und in Sindringen 5,9% bzw. 6,7%.

Diese These wird unterstützt durch die Ergebnisse der Landtagswahl 1968. Sowohl im Wahlkreis Nr. 14 Öhringen (Ldkr. Öhringen, Künzelsau und Mergentheim) wie im Wahlkreis Nr. 15 Crailsheim (Ldkr. Crailsheim und Schwäbisch Hall) verlor die CDU gegenüber der Landtagswahl von 1964 relativ an Stimmen (—9% bzw. —1%), und die SPD verlor in beiden Kreisen rd. 25%.

Dagegen konnten erstmalig vertretene Parteien wie die AUD (Aktionsgemeinschaft Unabhängiger Deutscher) und die DL (Demokratische Linke) je etwa 1% aller gültigen Stimmen jedes Wahlkreises erringen. Vor allem aber gelang es der NPD in jedem der beiden Wahlkreise, rd. 15% der Stimmen und damit je einen Landtagsitz zu gewinnen, so daß Hohenlohe 2 der insgesamt 12 NPD-Abgeordneten im neuen Landtag Baden-Württembergs stellt.

### *5.3. Räumliche Differenzierung*

Die Abwanderung aus Hohenlohe dauert auch heute noch an — allerdings teilweise aus anderen Gründen als vor dem letzten Weltkrieg. Die Landwirtschaft gibt durch Auflösung der Kleinstbetriebe jährlich mehr Arbeitskräfte ab, als nichtlandwirtschaftliche Arbeitsplätze am Ort vorhanden sind. Die Landesplanungsstelle des baden-württembergischen Innenministeriums sah im Jahre 1961 als „im Fortbestand gefährdete Bauernbetriebe“ an: im Landkreis Mergentheim rd. 120, im Landkreis Künzelsau rd. 70, im Landkreis Öhringen rd. 100, im Landkreis Schwäbisch Hall rd. 100 und im Landkreis Crailsheim rd. 250. Als „lebensfähige“ Hektargröße wurden aber damals noch 8—24 ha betrachtet<sup>115</sup>). Diese Richtgröße dürfte sich aber inzwischen als zu klein erwiesen haben.

Betrachtet man allerdings Karten der Bevölkerungsveränderung in Hohenlohe<sup>116</sup>), so geht zwar auch aus ihnen ganz eindeutig hervor, daß Gesamthohenlohe einen permanenten Bevölkerungsabzug aufweist. Gleichzeitig zeichnet sich aber vor allem ein Raum ab, der über den Geburtenüberschuß hinaus anwächst: das Kochertal zwischen Künzelsau und Sindringen.

Nur sehr zögernd und in der Bevölkerungsveränderung 1871—1939 erst schwach bemerkbar — d. h. relativ sehr spät — kristallisiert sich dieser Raum als Attraktionsraum heraus, um dann aber in der Bevölkerungsentwicklung 1939 bis 1961 mit zwischen +42 und +125% weit über dem Landesdurchschnitt von +41,7% zuzunehmen, während alle umliegenden Gemeinden entweder unterdurchschnittlich zunahmen oder aber z. T. mehr als 16% ihrer Bevölkerung verloren.

Eine Karte des „Überlagerungsgrades“<sup>117</sup>) zeigt die Ursache dieser Attraktivität: nichtlandwirtschaftliche Arbeitsplätze. Über 80% der Wohnbevölkerung der Gemeinden zwischen Künzelsau und Sindringen waren nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung, während der entsprechende Anteil bei den umgebenden Gemeinden vielfach unter 40% lag. Die „Gegenprobe“ — bezogen auf die Erwerbsbevölkerung — bestätigt dieses Bild voll und ganz: nur rd. 4—32% der Erwerbspersonen sind in Land- und Forstwirtschaft tätig, während dieser Anteil bei den umliegenden Gemeinden meist über 70% liegt. Karten der in der Industrie und im Dienstleistungssektor Beschäftigten<sup>117</sup>) erhärten dieses Bild ebenfalls, und sie zeigen, daß die nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze im Kochertal hauptsächlich Industrie- und Dienstleistungsarbeitsplätze sind.

Auch eine auf die Arbeitsbevölkerung bezogene Karte unterstützt diese Ergebnisse. Das Kochertalstück Sindringen-Künzelsau liegt mit rd. 70—100% aller am Ort Beschäftigten außerhalb des Agrarsektors weitgehend über dem hohenlohischen Durchschnitt von rd. 45%. Die umliegenden Gemeinden bleiben dagegen fast alle mit weniger als 20% weit unter diesem Durchschnitt — d. h. sie weisen kaum nichtlandwirtschaftliche Arbeitsplätze am Ort auf. Sie haben aber andererseits eine relativ hohe nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung; ein Großteil ihrer Einwohner pendelt also zu seiner Arbeitsstätte<sup>117</sup>).

Insgesamt muß die Industrie im Kochertal aber relativ jung sein, da sich ihre Attraktivität erst ab 1939 bemerkbar macht. Tatsächlich ist die günstigere Wirtschaftslage nur 4 Gemeinden des Kreises Künzelsau im Kochertal zuzuschreiben, deren Industriebesatz 409 beträgt, während er für die restlichen 37 Gemeinden des Kreises bei nur 40 liegt (Tab. 11).

#### 5.4. Förderpolitik, Industrieansiedlung und Fremdenverkehr

Keine Siedlung des Kochertals kam nach 1850 noch über eine rein lokale Bedeutung mit Mühlen, Keltereien, Gerbereien, lokaler Textilproduktion und traditionellem dörflichem bzw. kleinstädtischem Handwerk hinaus. Die gewerbliche Entwicklung ging bis in die neueste Zeit am Kochertal vorbei.

Etwa seit 1910 läuft im Kochertal jedoch eine „selbsttätige“ Industrieansiedlung, die sowohl ein allmähliches Ansteigen der Pendlerzahlen als auch des Wohlstandes zur Folge hatte. In Niedernhall ließ sich eine Meßwerkzeugfabrik nieder, verschiedene Betriebe wählten Künzelsau als Standort, die Schraubenfabrik in Ernsbach expandierte, und die Kaliko-Leinwandfabrik in Weißbach stellte ihre Produktion auf Kunststoffe um und wurde als „Konrad Hornschuch A.G.“ der wachstumsintensivste Betrieb des ganzen Gebiets (d-c-fix, skai etc.).

Seit 1957 wird diese Industrialisierung vom Land durch finanzielle Anreize und Vorleistungen aus Sonder- und Etatmitteln gefördert. Seit Anlaufen des Hohenlohe-Förderprogramms (1957) wurden bis 1968 rd. 150 Mio. DM aufgewendet; davon gingen etwa 10 Mio. DM in die Industrieförderung, 80 Mio. DM in den Bau von Straßen und Kläranlagen sowie in wasserwirtschaftliche Maßnahmen, 29 Mio. DM in die Landwirtschaft und rd. 30 Mio. vorwiegend in die Fremdenverkehrsförderung und den Bau von Schulen, Krankenhäusern usw.<sup>118</sup>).

Interessant ist dabei, daß die förderungspolitische Argumentation fast in allen Stücken derjenigen entspricht, die bereits um die Jahrhundertwende von den hohenlohischen Gemeinden vorgebracht wurde, um ihre Anträge auf Eisenbahnanschluß zu untermauern, d. h. daß sich offenbar in den letzten 80 Jahren noch nicht allzu viel an der Wirtschaftsstruktur Hohenlohes geändert hat.

So heißt es in einer Petition<sup>119</sup>) der Gemeinden um Künzelsau und Mergentheim aus dem Jahre 1888: „Die vorzüglichen Wasserkräfte namentlich des Kochers, die erst dann voll ausgenützt werden können, wenn unsere Gegend mit den Schienenwegen in Verbindung gebracht ist, die Fruchtbarkeit des Bodens, ein bedeutender Weinbau im Kocher- und Jagstthal sowohl, als in den Seitenthälern, der große Holzreichtum, endlich die rege gewerbliche Tätigkeit der Stadt Künzelsau bieten die Gewähr für einen bedeutenden lokalen Verkehr . . . Fabriken sind bis jetzt nur vorhanden in Künzelsau 1 Leder-, 1 Schuhwaren- und 1 Tabaksfabrik, in Ingelfingen 1 Goldwarenfabrik, in Niedernhall 1 Jaquardweberei, dagegen Mühlen 62, Handlungen 203, Handwerksbetriebe 1611 mit 504 Gehilfen . . .

Der Personenverkehr zwischen Künzelsau und Waldenburg wird dermalen täglich durch 6 Eilwägen, der Frachtverkehr täglich durch 2 Frachtwägen vermittelt, woneben die größeren Gewerbetreibenden hier ihre eigenen Frachtwägen auf den Bahnhof gehen lassen. Wenn nach vorstehenden Zahlen von einer bedeutenden Industrie bis jetzt nicht gesprochen werden kann, so ist doch mit Sicherheit anzunehmen, daß, wenn nur erst unsere Gegend dem Schienenverkehr erschlossen sein wird, sich dieselbe bei den vorhandenen billigen Arbeitskräften und sonstigen günstigen Vorbedingungen zu größerer Bedeutung entwickeln und der fortschreitenden Entvölkerung Einhalt thun wird.“

Das Bruttoinlandsprodukt je Kopf der Wirtschaftsbevölkerung ist seit Beginn der Förderung im Durchschnitt Hohenlohes von 3057 DM (1957) auf 5221 DM (1964) angestiegen, und eine Differenzierung der wirtschaftlichen und sozialen Struktur hat eingesetzt. Dabei erreichten die Wachstumsraten Hohenlohes fast diejenigen von Baden-Württemberg. Dennoch hat sich der absolute Abstand des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf der Wirtschaftsbevölkerung erhöht. Im Jahre 1957 belief sich die Differenz auf 1233 DM, im Jahre 1964 auf 2189 DM. Auch der relative Abstand hat sich von 29 % auf 30 % gesteigert; der Landkreis Künzelsau ist relativ dagegen sogar wesentlich schneller gewachsen als das Land, absolut konnte er den Landesdurchschnitt bisher allerdings nicht erreichen (Tabelle 12).

Angesiedelt werden konnten seit 1957 vor allem Betriebe der Holz-, Metall- und Textilbranche sowie der Elektrotechnik.

Der beginnende Umbruch, der sich auch in der Erhöhung des Bruttoinlandsprodukts zeigte, macht sich überall deutlich in der Landschaft bemerkbar: zwischen den Orten sind die Hänge vielfach stark aufgeforstet, und die Nadelbäume erreichen bereits Höhen von 6 m. Der Wald ist besonders an den Nordhängen ganz offenkundig im Vorrücken. Wiesen finden sich nur noch in der Kocheraue, und nur in unmittelbarer Nähe der Siedlungen sind in der Regel noch Felder oder Gärten bzw. kleine Weinbergflächen oder Obstbäume auf aufgelassenen Weinbergen anzutreffen.

Manchmal haben die früheren Kulturflächen aber auch einer verwilderten Flora von Brombeerhecken, Weißdorn-, Ahorn-, Buchen- und Schlehenbüschen Platz gemacht. Der Verkauf oder die Verpachtung solcher nicht mehr genutzter Hangstücke zur Bebauung mit Wochenendhäusern ist in verschiedenen Teilen des Kocher- und Kupfertals (bei Forchtenberg) allerdings nicht möglich, da sie unter Landschaftsschutz stehen, und seit 1967 besteht teilweise sogar ein Aufforstungsverbot im Kochertal<sup>120</sup>).

In der Aue zwischen Straße und Fluß bzw. zwischen Straße und Eisenbahn, wo noch das meiste als Gärten genutzte Land vorhanden ist, dehnt sich langsam die Industrie zu einem kleinen Industrieband aus. Dies hat aber bis jetzt dem Fremdenverkehr keinen Abbruch getan. Die Möglichkeiten des Fremdenverkehrs sind im Gegenteil im Kochertal noch gar nicht ausgeschöpft. So findet man z. B. — nur um ein Symptom zu nennen — selbst an Sonn- und Feiertagen höchstens 5 Angler auf einer Strecke von 2 km. Die Landwirtschaftswege sind zwar ausgebaut und daher auch als Wanderwege bequem zu benutzen, selten findet sich aber — auch nicht in der Nähe der Siedlungen — eine Bank für den Wanderer.

Nur in den wenigsten Siedlungen gibt es eine öffentliche Tafel mit Wandervorschlägen und einer Geländeskizze (z. B. Braunsbach, Künzelsau). Nur wenige Städte weisen durch Beschilderung auf besondere historische Gebäude hin (z. B.

Ingelfingen, Niedernhall). Nur Künzelsau und Braunsbach haben einen Campingplatz, nur Schwäbisch Hall eine Jugendherberge.

Als besonders auf den Fremdenverkehr eingestellt können nur die Heilquellenbetriebe in Ingelfingen bezeichnet werden. Die Fremdenverkehrswerbung der „Gebietsgemeinschaft Neckar — Hohenlohe — Franken“ hat sich allerdings in letzter Zeit wesentlich verbessert und intensiviert. Nennenswerte Übernachtungsziffern zeigen in Hohenlohe aber nur Bad Mergentheim und Schwäbisch Hall<sup>121</sup>).

## 6. Fazit

Wie die Übersetzung der Landwirtschaftsfläche (Tab. 4, Sp. 5), aber auch ein Vergleich des Anteils der landwirtschaftlich Erwerbstätigen von rd. 40 % (1961) mit dem Landesdurchschnitt (15 %) zeigt, ist in Hohenlohe noch eine weitere starke Abwanderung aus der Landwirtschaft zu erwarten. Daß diese sozialökonomische Mobilität in eine räumliche — d. h. in eine Abwanderung aus Hohenlohe — umschlagen wird, ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Die gegenwärtig vorhandenen nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze dürften nämlich kaum ausreichen, alle Abwanderer aufzunehmen. Es erscheint aber auch unwahrscheinlich, daß der Raum Künzelsau-Sindringen noch weitere Betriebe wird attrahieren können, zumal sein wohl attraktivster Kreis Künzelsau einerseits seit 1966 aus dem Förderprogramm des Landes gestrichen wurde, andererseits aber die dort bereits vorhandenen Industrien keinen ausreichenden Nukleus zu bilden scheinen, um „selbsttätig“ weitere Unternehmen anzulocken. Dies wird auch bestätigt durch die Tatsache, daß Künzelsau seit 1966/67 Einwohner verliert.

## Literatur- und Quellenverzeichnis

- Abel, Wilhelm: Die Lage in der deutschen Land- und Ernährungswirtschaft um 1800, in: Jahrb. f. Nationalökonomie und Statistik, Bd. 175 (Stuttgart 1963), S. 319—334.
- Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter. Hamburg-Berlin, 2. neubearb. und erw. Aufl. 1966.
- Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Stuttgart, 2. neubearb. Aufl. 1967 (Deutsche Agrargeschichte, Bd. II).
- Ammann, Hektor: Vom Lebensraum der mittelalterlichen Stadt. Eine Untersuchung an schwäbischen Beispielen, in: Ber. z. dt. Lk., Bd. 31, 1963 (= Studien zur südwestdt. Landeskunde, Festschrift zu Ehren von Friedrich Huttenlocher anläßl. seines 70. Geburtstages), S. 284—316.
- Angewandte Geographie. Festschrift für Prof. Dr. Erwin Scheu zur Vollendung des 80. Lebensjahres; besorgt von Ernst Weigt, Nürnberg 1966 (Nürnberger Wirtschafts- und sozialgeographische Arbeiten, Bd. 5).
- Arndt, Paul: Heimarbeiterelend in Deutschland, Jena 1927 (Heimarbeit und Verlag in der Neuzeit, 10. Heft).
- Aschenbrenner, Katrin, und Kappe, Dieter: Großstadt und Dorf als Typen der Gemeinde, in: Bolte, K. M.: Deutsche Gesellschaft im Wandel (1966), S. 165—232.
- Ausbauplan für die Bundesfernstraßen (Bundesstraßen und Bundesautobahnen). Aufgestellt vom Bundesminister für Verkehr, o. O. [Bonn] 1957.
- Barnum, H. Gardiner: Market Centers and Hinterlands in Baden-Württemberg. Chicago (Ill.) 1966 (Dept. of Geography, Research Paper No. 103; National Academy of Sciences — National Research Council, Foreign Field Research Program Report No. 27).
- Bauer, H.: Geschichte von Ingelfingen und seiner nächsten Umgebung, in: W. F., 6. Bd. (Jg. 1862—1864), S. 185—214.



- Beschreibung des Oberamts Künzelsau, hrsg. v. Kgl. statist.-topogr. Bureau, Stuttgart 1883 (Beschreibung des Kgrs. Wttbg. nach Oberämtern, 62. Heft).
- Beschreibung des Oberamts Öhringen, hrsg. v. Kgl. statist.-topogr. Bureau, Stuttgart 1865 (Beschreibung des Kgrs. Wttbg. nach Oberämtern, 42).
- Bisherige Ergebnisse und zukünftige Aufgaben der agrarstrukturellen Rahmenplanung, hrsg. v. MELwFBaWü, I. Teil: Vortrag von ORLandwR Fix bei der Dienstbesprechung am 25./26. April in Stuttgart. Stuttgart: vervielf. o. J. [1963].
- Borcherdt, Christoph: Wohn- und Ausflugsgebiete, in: Ber. z. dt. Lk., Bd. 19 (1957), S. 173—187.
- Fruchtfolgesysteme und Marktorientierung als gestaltende Kräfte der Agrarlandschaft in Bayern. Kallmünz/Regensburg 1960 (Arbeiten aus dem Geogr. Inst. d. Univ. d. Saarlds., Bd. 5).
- Die kartographische Abgrenzung von Verdichtungsräumen, in: Veröff. d. Akad. f. Raumf. u. Landesplang., Forsch.- u. Sitz.-Ber., Bd. 51, Hannover 1969, S. 53—76.
- Boustedt, Olaf: Die großstädtischen Agglomerationen in der Bundesrepublik Deutschland im Spiegel der Statistik über die Stadtregionen von 1961, in: Gemeinnütziges Wohnungswesen, 20. Jg. (Hamburg 1967), S. 309—316.
- Carlé, Walter: Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Tiefbohrung in Bad Mergentheim (Buntsandstein, Zechstein, Mineralwasser), in: Jahrb. für Statistik u. Landeskunde v. Baden-Württemberg, 2. Jg. (Stuttgart 1956), S. 229—260.
- Die Salinen zu Criesbach, Niedernhall und Weißbach im mittleren Kochertal. (Geschichte der Salinen in Baden-Württemberg Nr. 9), in: W. F., Bd. 48, N. F. 38, Jahrb. 1964, S. 65—145.
- Die Salinenversuche im Herzogtum Württemberg (Geschichte der Salinen in Baden-Württemberg Nr. 8), in: Zschr. f. württembergische Landesgeschichte, Jg. XXIII, 1964 (Stuttgart 1965), S. 157—188.
- Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat, hrsg. v. Kgl. statist.-topogr. Bureau, Stuttgart 1863 [4. Aufl.].
- Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat, hrsg. v. Kgl. Statist. Landesamt, Stuttgart 1882—1886, Bd. 1—3 (Buch I—V) [5. Aufl.].
- Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung nach Kreisen, Oberämtern und Gemeinden, hrsg. v. Kgl. Statist. Landesamt, Stuttgart 1904/07, 4. Bde., 1: Allg. Teil u. Neckarkreis, 1904, 2: Schwarzwaldkreis, 1905, 3: Jagstkreis, 1906, 4: Donaukreis. Mit Personen- u. Ortsregister zu Bd. 1—4, 1907.
- Das württembergische Eisenbahnsystem und die Berechtigung einer Kocherbahn, Denkschrift des Eisenbahn-Comités in Gaildorf. Schwäbisch Hall 1861.
- Denkschrift des Comité's zur Erlangung einer Eisenbahn Hall—Künzelsau—Möckmühl. Künzelsau 1888.
- Denkschrift über die Strukturängel in den Fördergebieten Hohenlohe und Odenwald, hrsg. v. Regionale Planungsgemeinschaft Hohenlohe u. Regionale Planungsgemeinschaft Odenwald, o. O. [Mosbach] 1967.
- Denkschrift zur Eröffnung der Eisenbahn Jagstfeld-Neuenstadt a. Kocher am 15. September 1907, hrsg. v. Eisenbahnkomitee, Stuttgart o. J. [1907].
- Der Kreis Künzelsau. Ergebnisse an Hand der Enquete 1958 (Kurzauswertung), o. O. [Stuttgart], vervielf. 1960.
- Der Kreis Künzelsau, hrsg. v. Konrad Theiss und Hermann Baumhauer, Aalen und Stuttgart 1965 (Heimat und Arbeit. 22).
- Der Kreis Öhringen. Ergebnisse an Hand der Enquete 1958. Kurzauswertung, o. O. [Stuttgart], vervielf. 1960.
- Der Kreis Schwäbisch Hall. Ergebnisse an Hand der Enquete 1958. Kurzauswertung, o. O. [Stuttgart], vervielf. 1960.
- Der Landkreis Öhringen. Amtliche Kreisbeschreibung, hrsg. v. Statist. Landesamt Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Öhringen, Bd. 1: o. O. [Stuttgart u. Öhringen], 1961.
- Die wirtschaftliche Situation in Deutschland und Österreich um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Bericht über die Erste Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Mainz 4.—6. März 1963, hrsg. v. Friedrich Lütge, Stuttgart 1964 (Forschn. zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 6).
- Dinkel, E. Chr.: Über die bäuerlichen Credit-Verhältnisse in Württemberg, in: Zschr. f. die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 12 (Tübingen 1856), S. 536—583, 587—636.
- Entwurf des Landesentwicklungsplans Baden-Württemberg. Stand: 5. Dezember 1967, hrsg. v. Innenministerium Baden-Württemberg, Stuttgart 1968, I: [Text u.] Begründung, II: Anlagen (Karten, Diagramme, Tabellen) zum Entwurf . . .

- Entwurf einer Denkschrift des Innenministeriums über Zentrale Orte und Verflechtungsbereiche in Baden-Württemberg. Stand: 2. April 1968, hrsg. v. Innenministerium Baden-Württemberg, o. O. [Stuttgart] 1968.
- Ernst, Viktor: Die Entstehung der württembergischen Städte, in: Württ. Studien (1926), S. 121—137.
- Eyth, Ludwig: Der Bezirk Künzelsau in alter und neuer Zeit. Ein Beitrag zur Volks- und Heimatkunde, Schwäbisch Hall o. J. [1909].
- Festschrift zur 600-Jahr-Feier der Stadt Niedernhall, 13.—16. Juli 1956, o. O. [Künzelsau], o. J. [1956].
- Feyer, Ute: Die Entwicklung des südwestdeutschen Eisenbahnnetzes. Begleitworte zur Karte mit den Strecken und Eröffnungszeiten, in: Jahrb. f. Statistik u. Landeskd. v. Baden-Württemberg, 2. Jg. (Stuttgart 1956), S. 387—389.
- Fischer, Wolfram: Hohenlohe im Zeitalter der Aufklärung. Tübingen, Phil. Diss., Maschschr., 1951.
- Fränkisches Magazin für Statistik, Naturkunde und Geschichte. Hauptsächlich Geographie und Topographie, hrsg. v. C. F. Kessler von Sprengseisen, Sonnenberg, Bd. 1, H. I—IV, 1791.
- Gatz, Konrad: Kauffahrer, Krämer und Handelsherren. Danzig 1941.
- General-Rescript; die Anordnung einer neuen General-Salz-Administration betreff. d. d. 14. Dec. 1807, in: Kgl. Wittbg. Staats- und Regierungs-Blatt, No. 114 (19. Dec. 1807), S. 617.
- Göriz, Karl: Beiträge zur Kenntniß der Württembergischen Landwirtschaft. Stuttgart u. Tübingen 1841.
- Die in Württemberg üblichen Feldsysteme und Fruchtfolgen. Tübingen 1848.
- Gradmann, Robert: Das ländliche Siedlungswesen des Königreichs Württemberg. Stuttgart 1913.
- Schwäbische Städte, in: Zschr. der Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin, 1916 (Berlin), S. 425—457.
- Süddeutschland, 2 Bde., Stuttgart 1931.
- Forchtenberg, in: Blätter des Schwäbischen Albvereins, 46. Jg. (Tübingen 1934), Sp. 201—208.
- Griesmeier, Josef: Die Kraftfahrlinien im württembergischen Verkehrswesen, B. Eisenbahn und Kraftwagen, in: Württ. Jahrb. f. Statistik und Landeskunde, Jg. 1928 (Stuttgart 1929), S. 335—356.
- Hahn, Helmut: Die deutschen Weinbaugebiete. Regionale Differenzierungen in der Entwicklung der Rebflächen und der Betriebsstruktur 1949 bis 1960, in: Erdkunde, Bd. XXII (Bonn 1968), S. 128—145.
- Hahn, Karl Eugen: Die Territorialpolitik der süddeutschen Staaten Baden, Bayern und Württemberg und ihr Einfluß auf die Verkehrsleitung und die Linienführung der Verkehrswege, insbesondere der Eisenbahnen, Diss. Dr.-Ing., TH Stuttgart 1929.
- Geschichte der Verkehrspolitik im süddeutschen Raum. Eine kritische Studie, in: Archiv f. Eisenbahnwesen, 62. Jg. (Berlin 1939), S. 1081—1218.
- Hartke, Wolfgang: Die geographischen Funktionen der Sozialgruppe der Hausierer am Beispiel der Hausierergemeinden Süddeutschlands, in: Ber. z. dt. Lk., Bd. 31, 1963 (= „Studien z. südwestdt. Lk.“, Huttenlocher-Fschr.), S. 209—232.
- Herzog Karl Eugen von Württemberg und seine Zeit, hrsg. v. Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein, Eßlingen 1907—1909, 2 Bde.
- Höck, Johann Daniel Albrecht: Materialien zu der Geschichte, Statistik und Topographie der deutschen Reichsgrafschaften, Bd. I, Frankfurt/M. 1792.
- Ingelfinger stadteigene Urkunden 1490—1704, hrsg. i. A. der Stadt Ingelfingen von Jürgen Rauser, Schloß Stetten 1966 (Hohenloher Historische Hefte, Nr. 11, 2. Jg. = H. 3 der Ingelfinger Reihe).
- Jantke, Carl: Der vierte Stand. Die gestaltenden Kräfte der deutschen Arbeiterbewegung im XIX. Jahrhundert. Freiburg 1955.
- Kellenbenz, Hermann: Der deutsche Außenhandel gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts, in: Die wirtschaftliche Situation (1964), S. 4—60.
- Kopp, Hans-Heinz: Der Strukturwandel im fränkischen Weinbau seit 1950, in: Angewandte Geographie (1966), S. 171—178.
- Kost, Emil: Die Hohe Straße zwischen Kocher und Jagst. Ein jahrtausendalter Überlandweg, in: W.F., N.F. 22/23, 1. Teil 1947/48, S. 47—61.
- Bodenzugnisse der Vorzeit und des Mittelalters in Württembergisch Franken 1948—1950, in: W.F., N.F. 24/25, 1949/50, S. 5—68.
- Landtagsdrucksache Beilage IV—2340 betreffend Neuabgrenzung der Fördergebiete des Landes,

4. Landtag von Baden-Württemberg. 4. Wahlperiode 1964—1968. Stuttgart 1966. Schreiben des Staatsministeriums Nr. 7181/10 vom 13. 1. 1966, S. 4093—4114.
- Lütge, Friedrich: Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Ein Überblick, Berlin-Heidelberg-New York, 3., wesentlich vermehrte u. verbesserte Aufl. 1966 (Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft, Abt. Staatswissenschaft).
- Marquardt, Ernst: Geschichte Württembergs. Stuttgart 1961.
- Mayer, Johann Friedrich: Beyträge und Abhandlungen zur Aufnahme der Land- und Hauswirtschaft, nach den Grundsätzen der Naturlehre und Erfahrungen entworfen, 3. Fortsetzung: Anfragen und Antworten über die Landwirtschaft. Tübingen 1773.
- Romanj, eines edlen Wallachen . . . landwirtschaftliche Reise, Teil IV: Nürnberg 1781.
- Kupferzell durch die Landwirtschaft im besten Wohlstande. Das lehrreichste und reizendste Beispiel für alle Landwirte, sich durch und in ihrem Berufe sicher, froh und bestens zu beglücken. Leipzig 1793.
- Moderne deutsche Wirtschaftsgeschichte, hrsg. v. Karl Erich Born. Köln u. Berlin 1966 (Neue Wissenschaftliche Bibliothek 12).
- Notstandsgebiete und Förderbezirke im Lande Baden-Württemberg. Eine Untersuchung über die Ursache der Armut der Bevölkerung in den nördlichen Kreisen des Südwest-Raumes. Durchgeführt im Auftrage des Wirtschaftsministeriums von Baden-Württemberg; Wirtschaftswissenschaftliches Seminar der Technischen Hochschule Stuttgart, in Verbindung mit dem Institut für Volkswirtschaftslehre der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, o. O. [Stuttgart], hektogr., o. J. [1952/53].
- Nowak, Werner: Die Ganerbschaft Künzelsau. Tübingen: Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät (Rechtswiss. Abtlg.) der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Dissertation 1966.
- Oehringer Heimatbuch, hrsg. v. Wilhelm Mattes, Öhringen 1929.
- Oswald, Hans: Stadt, II. Soziologie der Stadt, in: Staatslexikon (Freiburg 1962), Bd. 7, Sp. 633—639.
- Die überschätzte Stadt. Ein Beitrag der Gemeinsoziologie zum Städtebau. Freiburg i. Br. u. Olten 1966.
- Paret, Oscar: Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Stuttgart 1961.
- Petition der Gemeinderäte Künzelsau etc., Mergentheim etc. um Erlangung einer Eisenbahn Waldenburg—Künzelsau—Mergentheim, o. O., o. J. [1888].
- Pettirsch, Hans: Die fränkische Randzone zwischen Rothenburg und Gunzenhausen als wirtschaftsgeographisches Problem. Nürnberg 1960 (Nürnberger Wirtschafts- und sozialgeographische Arbeiten, Bd. 3).
- Raumordnungsbericht der Landesregierung von Baden-Württemberg, hrsg. v. d. Regierung des Landes Baden-Württemberg, o. O. [Stuttgart] 1966.
- Renner, Heinrich: Wandel der Dorfkultur. Zur Entwicklung des dörflichen Lebens in Hohenlohe. Stuttgart 1965 (Veröffentlichungen d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart, Reihe C, Bd. 3).
- Riemann, Friedrich-Karl: Ackerbau und Viehhaltung im vorindustriellen Deutschland, Kitzingen/Main 1953 (Beihefte zum Jahrb. d. Albertus-Universität zu Königsberg/Pr., III).
- Saenger, Wolfgang: Die bäuerliche Kulturlandschaft der Hohenloher Ebene und ihre Entwicklung seit dem 16. Jahrhundert, Remagen/Rh. 1957 (Forschn. z. dt. Lk., Bd. 101).
- Sanierungsbedürftigkeit und Entwicklungsmöglichkeiten in Hohenlohe. Ergebnisse an Hand der Enquete 1958 über die vorhandenen Strukturschäden und die Möglichkeiten ihrer Behebung in den fünf Landkreisen: Mergentheim, Künzelsau, Öhringen, Schwäbisch Hall, Crailsheim, o. O. [Stuttgart], vervielf. o. J. [1960/61].
- SARO-Gutachten. Die Raumordnung in der Bundesrepublik Deutschland. Gutachten des Sachverständigenausschusses für Raumordnung. Stuttgart 1961.
- Sauter, Karl: Veräußerung von Bauland und Baulandpreise in Baden-Württemberg in den Jahren 1962, 1963 und 1964, in: Stat. Monatsh. Bd.-Wttbg., Jg. XIV, H. 3 (Stuttgart 1966), S. 62—69.
- Veräußerung von Bauland in Baden-Württemberg im Jahre 1965, in: Statist. Monatsh. Bd.-Wttbg., Jg. XIV, H. 11 (Stuttgart 1966), S. 310—314.
- Schleip, Adolf: Die erste Erbohrung gesättigter Sole und der erste bergmännische Aufschluß des Steinsalzes in Deutschland, in: Tradition, Zschr. f. Firmengeschichte und Unternehmerbiographie, 13. Jg. (München 1968), S. 202—215.
- Schmidlin (Sekretär): Die württembergische Armen-Industrie oder Übersicht der verschiedenen Industrie-Zweige, durch welche bis jetzt der Wohltätigkeits-Verein und die Gemeinde- und

- Regierungs-Behörden im Königreiche Württemberg die Armen vom Müßiggang und Bettel abzuhalten und denselben Beschäftigung und Unterstützung zu verschaffen gesucht haben, in: Württ. Jahrb. f. vaterländ. Gesch. etc., Jg. 1833, S. 25—114.
- Schmoller (Finanz-Referendar Dr.): Die Resultate der pro 3. Dezember 1861 aufgenommenen Gewerbestatistik, in: Württ. Jahrb. f. vaterländ. Geschichte etc., Jg. 1862 (1863), H. 2, S. 161—296.
- Schremmer, Eckart: Die Bauernbefreiung in Hohenlohe, Stuttgart 1963 (Quellen u. Forschungen zur Agrargeschichte, Bd. IX).
- Die Auswirkung der Bauernbefreiung hinsichtlich der bäuerlichen Verschuldung, der Gantfälle und des Besitzwechsels von Grund und Boden, in: Moderne deutsche Wirtschaftsgeschichte (1966), S. 67—85, 434—440.
- Schröder, Karl Heinz: Weinbau und Siedlung in Württemberg; Remagen 1953 (Forschn. zur dt. Landeskunde, Bd. 73).
- Schulz, Günter: Geschichte der ehemaligen Königlich Württembergischen Saline Wilhelmshall bei Schwenningen am Neckar 1823—1865. Schwenningen 1967 (Bd. 7 der Schriftenreihe der Großen Kreisstadt Schwenningen).
- Schumm, Karl: Pfarrer Johannes Friedrich Mayer und die hohenlohesche Landwirtschaft im 18. Jahrhundert, in: W.F., N. F. 30 (1955), S. 138—167.
- Niedernhall, in: Festschrift zur 600-Jahr-Feier der Stadt Niedernhall (1956), S. 9—76.
- Steinle, Heinrich: Die Einflußzonen von Eisenbahnstationen unter besonderer Berücksichtigung des Kraftwagenverkehrs. Diss. Dr.-Ing. TH Stuttgart 1940, Maschschr.
- Tietzsch, Karlheinz: Abgelandene Orte und alte Straßen. Ein Beitrag zur Wüstungs- und Straßenforschung, in: W.F., N.F. 24/25 (1950), S. 180—185.
- Trüding, Otto: Das Hausiergewerbe in Württemberg, in: Untersuchungen über die Lage des Hausiergewerbes (1898/99), Bd. 4 (Schr. d. Ver. f. Socialpolitik, Bd. 80), S. 123—180.
- Die Stellung des Weinbaus im landwirtschaftlichen Anbau Württembergs, in: Württ. Jahrb. f. Statistik und Landeskunde, Jg. 1903, H. 2 (Stuttgart 1904), S. II. 82 — II. 96.
- Übereignungen von Bauland und Baulandpreise in Baden-Württemberg. Jahresergebnisse 1967, Stuttgart 1968. Statist. Berichte des StLaBaWü, Sozialstatistik.
- Untersuchungen über die Lage des Hausiergewerbes in Deutschland. Leipzig 1898—1899, Bd. 1—5 (Schriften des Vereins f. Socialpolitik, Bd. 77—81).
- Verhandlungen des württ.-bad. Landtags. Wahlperiode 1946—1950, Protokoll-Bd. VII, 151.—175. Sitzung, Protokoll-Bd. VIII, 176—191. Sitzung, Stuttgart 1950.
- Verzeichnis der Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete des Landes Baden-Württemberg, Stand 30. 4. 1967, hrsg. v. d. Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege. Ludwigsburg 1967.
- Volz, Karl Wilhelm: Beiträge zur Geschichte der Viehzucht in Württemberg, in: Württ. Jahrb. f. vaterländ. Geschichte etc., Jg. 1847 (1848), S. 1—130.
- Beiträge zur Geschichte der Leinwand-Fabriken und des Leinwandhandels in Württemberg. Von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, aus zum Theil ungedruckten urkundlichen Quellen, in: Württ. Jahrb. f. vaterländ. Geschichte etc., Jg. 1854, H. 1 (1855), S. 148—184, und Jg. 1854, H. 2 (1856), S. 1—62.
- Weber (Hofrat): Der Viehhandel im Hohenloheschen im Jahre 1823, in: Württ. Jahrb. f. vaterländ. Geschichte etc., Jg. 1823 (1823), S. 463—465.
- Wiese, Heinz: Die Fleischversorgung der nordwesteuropäischen Großstädte vom XV. bis XIX. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung des internationalen Rinderhandels, in: Jahrb. f. Nationalökonomie u. Statistik, Bd. 179 (Stuttgart 1966), S. 125—139.
- Wirth, Hermann: Die Entwicklung der Nutztierhaltung in Baden-Württemberg. Die Schweine- und Rindermärkte 1968, in: Statistische Monatshefte Bd.-Wttbg., Jg. XVI, H. 2 (Stuttgart 1968), S. 34—41.
- Woll, Hermann: Der Fremdenverkehr im Sommerhalbjahr 1967, in: Statistische Monatshefte Baden-Württemberg, XVI. Jg. (Stuttgart 1968), S. 48—51.
- Württembergische Studien, Stuttgart 1926 (= Festschrift zum 70. Geburtstag von Professor Eugen Nägele).
- Württembergisches Städtebuch, hrsg. v. Erich Keyser, Stuttgart 1962 (Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte, Bd. IV Südwest-Deutschland, 2. Land Baden-Württemberg, Teilbd. Württemberg).
- Wunderlich, Frieda: Die deutsche Heimarbeitsausstellung 1925. Jena 1927 (Heimarbeit und Verlag in der Neuzeit, 9. Heft).
- Zeller, Hermann v.: Die Wandergewerbe in Württemberg und ihre Besteuerung im Kalender-

- jahr 1910, in: Württ. Jahrb. f. Statistik und Landeskunde, Jg. 1913 (Stuttgart 1914), S. 287—306.
- Zorn, Wolfgang: Schwerpunkte der deutschen Ausfuhrindustrie im 18. Jahrhundert, in: Jahrb. f. Nationalökonomie u. Statistik, Bd. 173 (Stuttgart 1961), S. 422—447.
- Binnenwirtschaftliche Verflechtungen um 1800, in: Die wirtschaftliche Situation (1964), S. 99—109.

### Statistik

- Amtliches Gemeindeverzeichnis von Baden-Württemberg . . ., hrsg. v. StLaBaWü.
1966. Mit den Postleitzahlen der Gemeinden. Fläche und fortgeschriebene Bevölkerung nach dem Stand vom 31. Dezember 1965 (StvBaWü, Bd. 123).
1967. Mit den Postleitzahlen der Gemeinden. Fläche und fortgeschriebene Bevölkerung nach dem Stand vom 31. Dezember 1966 (StvBaWü, Bd. 133).
1968. Mit den Postleitzahlen der Gemeinden. Fläche und fortgeschriebene Bevölkerung nach dem Stand vom 31. Dezember 1967 (StvBaWü, Bd. 143).
- Das Bauhauptgewerbe in Baden-Württemberg in den Jahren 1962 bis 1967, hrsg. v. StLaBaWü, Stuttgart 1968 (StvBaWü, Bd. 141).
- Das Bruttoinlandsprodukt der kreisfreien Städte und Landkreise in der Bundesrepublik Deutschland 1957, 1961, 1964. Wiesbaden 1966, Gemeinschaftsveröffentlichung d. Statist. Landesämter (Sozialproduktberechnungen der Länder, H. 2).
- Das Handwerk in Baden-Württemberg. Ergebnisse der Handwerkszählung 1963, hrsg. v. StLaBaWü, Stuttgart 1968 (StvBaWü, Bd. 130).
- Die Industriebeschäftigten in den Gemeinden von Baden-Württemberg, September 1964. Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten ohne öffentliche Versorgungsbetriebe und Baugewerbe, hrsg. v. StLaBaWü, Stuttgart 1967 (StvBaWü, Bd. 127).
- Die Struktur der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in den Gemeinden Baden-Württembergs (Bodennutzungsvorerhebung 1966), hrsg. v. StLaBaWü, Stuttgart 1966 (Statistische Berichte des StLaBaWü, Sonder-Agrardienst, 29. Dez. 1966; C III 0—66).
- Die Struktur des Weinbaues in Baden-Württemberg (Ergebnisse des Weinbaukatasters 1964/66), hrsg. v. StLaBaWü, Stuttgart 1968 (StvBaWü, Bd. 139).
- Gemeindestatistik Baden-Württemberg 1958, hrsg. v. StLaBaWü, Stuttgart 1958 (StvBaWü, Bd. 51).
- Gemeindestatistik Baden-Württemberg 1960/61, hrsg. v. StLaBaWü, Stuttgart 1963/64 (StvBaWü, Bd. 90),
- Teil 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. (Ergebnisse der Volks- und Berufszählung am 6. Juni 1961),
- Teil 2: Gebäude und Wohnungen. (Ergebnisse der Gebäudezählung am 6. Juni 1961),
- Teil 3: Arbeitsstätten (ohne Landwirtschaft),
- Teil 4: Betriebsstruktur der Landwirtschaft. (Ergebnisse der Landwirtschaftszählung),
- Teil 5: Gemeindefinanzen — [in einem Band mit Teil 3].
- Historisches Gemeindeverzeichnis Baden-Württemberg. Bevölkerungszahlen der Gemeinden von 1871 bis 1961 nach dem Gebietsstand vom 6. Juni 1961, hrsg. v. StLaBaWü, Stuttgart 1965 (StvBaWü, Bd. 108).
- Statistik der Wandergewerbe in Württemberg nach den Steuerlisten für das Kalenderjahr 1910, in: Württ. Jahrb. f. Statistik und Landeskunde, Jg. 1913 (Stuttgart 1914), S. 239—285.
- Statistik der württembergischen Einkommensteuer für 1911, in: Württ. Jahrb. f. Statistik und Landeskunde, Jg. 1913 (Stuttgart 1914), S. 427—472.
- Statistischer Wochendienst, hrsg. v. StBuA, Stuttgart u. Mainz, wöchentlich.
- Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, hrsg. v. StBuA, Stuttgart-Köln 1953 ff. (jährl.).
- Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Ergänzungsband I: Die Ergebnisse der Berufs- und Gewerbebezahlung von 1895 in Württemberg, 3. Heft, hrsg. v. dem Kgl. Statistischen Landesamt, Stuttgart 1900.
- Württembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie, hrsg. v. J. G. D. Memminger, ab 1839 v. statist.-topogr. Bureau, Stuttgart. Stuttgart und Tübingen, Jg. 1822 (1822) — Jg. 1858 (1860).

### Karten

- Bildliche Darstellung des Verkehrs auf den Staatsstraßen des Königreichs Württemberg im Jahre 1875. Stuttgart o. J. [um 1900], ca. 1:250000.

Die Wohnort- und Arbeitsortgemeinden in Württemberg. Stand der Pendelwanderung nach der Volks- und Berufszählung am 16. Juni 1925, hrsg. v. Statist. Landesamt 1930, 1:350000, Beilage zu: Württ. Jahrb. f. Statistik u. Landeskunde, Jg. 1929 (Stuttgart 1930).

### Anmerkungen

- 1) Zum Problem der Städtedichte vgl. vor allem auch Gradmann, R.: Süddeutschland, I, S. 166; Schröder, K. H.: Weinbau, S. 93—99, 168—169, Kte. 10.
- 2) Vgl. die verschiedenen Funde und Fundstellen bei Paret, O.: Württemberg, S. 105, 116, 127—128, 147; Saenger, W.: Hohenloher Ebene, S. 25—32 und Kte. 2; Ldkrs. Öhringen, Bd. 1 (1961), Kte. „Vorrömische Siedlungen u. Begräbnisstätten“ u. S. 157—159.
- 3) Kgr. Württemberg (1882/6) Bd. 3, S. 553—600; dto. (1904/07) Bd. 3, S. 342—360, 470—471; Ldkr. Öhringen, Bd. 1 (1961) S. 191—199, 213—218 u. Kartenbeil. „Territoriale Zugehörigkeit vor 1800“; Nowak, W.: Ganerbschaft Künzelsau, passim; Schumm, K.: Niedernhall, S. 10—21.
- 4) Ernst, V.: Entstehung, S. 130f.
- 5) Vgl. auch Ernst, V.: Entstehung, S. 123—134; Lütge, F.: Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte, S. 326—328.
- 6) Es gibt aber gerade in der engeren Umgebung des Untersuchungsgebiets mehrere Beispiele, die zwar zur Zeit ihrer Gründung strategisch sehr gut lagen, dafür aber nur schwer zugänglich waren, so daß sich nie ein Markt entwickelte, so z. B. Waldenburg, Bartenstein, Langenburg, Zavelstein und Löwenstein (vgl. auch Gradmann, R.: Schwäbische Städte, S. 445).
- 7) Vgl. dazu auch Ammann, H.: Lebensraum, S. 290—293; Gradmann, R.: Schwäbische Städte, S. 426—427, 442, 445—448, 456; Oswald, H.: Überschätzte Stadt, S. 51—64; Schröder, K.-H.: Weinbau, S. 90ff.
- 8) Gatz, K.: Kauffahrer, S. 33 — vgl. auch Ammann, H.: Lebensraum, S. 285; Jantke, C.: Der vierte Stand, S. 139—140.
- 9) Eyth, L.: Künzelsau, S. 94.
- 10) Jeder Wegziehende mußte 10—20% seines Vermögens zurücklassen, jeder Zuziehende zwischen 6 und 10 fl. Zuzugsgeld entrichten, d. h. etwa den halben Preis für ein mageres 2-jähriges Rind oder 1 Ztr. Karpfen.
- 11) Vgl. z. B. dahingehende Urkunden für Ingelfingen aus den Jahren 1431, 1549 und 1704 (Urk. Nr. 5 und 20 im Stadtarchiv Ingelfingen — Ingelfinger stadteigene Urkunden, S. 12, 18, 26, 53; und Bauer, H.: Ingelfingen, S. 197—199) sowie zur Bedeutung dieses Umstands Aschenbrenner, K. und Kappe, D.: Großstadt und Dorf, S. 174; außerdem das Zugungsverbot für Leibeigene fremder Herrschaften im Vertrag von 1361 für Niedernhall (Schumm, K.: Niedernhall, S. 39).
- 12) Kgr. Wittbg. (1863), S. 343/4, 651—654; dto. (1882/6), Bd. 2, 1, S. 766—769 — vgl. auch Ldkr. Öhringen, Bd. 1 (1961), S. 348—349, Kte. „Siedlungen“.
- 13) Für Einzelheiten der Territorialzersplitterung im Hause Hohenlohe vgl. Fischer, W.: Hohenlohe, S. 81—149; Ldkr. Öhringen, Bd. 1 (1961), S. 199—208, 237; Schumm, K.: Pfarrer J. F. Mayer, S. 147—148.
- 14) SARO-Gutachten, Kte. 3.
- 15) Boustedt, O.: Großstädt. Agglomerationen, S. 310.
- 16) Bruttoinlandsprodukt, Ktn. 3 u. 4.
- 17) Abel, W.: Agrarkrisen, S. 320.
- 18) Sanierungsbedürftigkeit, Bl. 40—41.
- 19) Mitteilung anlässlich einer Pressekonferenz in Herbsthäusen (Krs. Mergentheim) am 26. 6. 1968; ähnliche Ansätze bereits in Sanierungsbedürftigkeit, B. 40.
- 20) Vgl. auch Der Kreis Schwäbisch Hall (Enquete), Bl. 20—21; dto. Künzelsau, Bl. 4, 17—22; dto. Öhringen, Bl. 17—22; Sanierungsbedürftigkeit, Bl. 43—44, 48—72, 76 m. Kte., 89—92; Entwurf einer Denkschrift ... Zentrale Orte, Kte.; Entwurf des Landesentwicklungsplans, II, Kte. 5.
- 21) Vgl. dazu auch Barnum, H. G.: Market Centers, Fig. 3, 4, 8, 53—59, S. 12, 13, 19, 105ff.
- 22) Vgl. Entw. d. Landesentw. pl., II, Kte. 35 — für die Verkehrslage des östl. angrenzenden Gebiets vgl. Pettirsch, H.: Randzone, S. 65—70.
- 23) Vgl. auch Saenger, W.: Hohenloher Ebene, S. 42—44; Ldkr. Öhringen, Bd. 1 (1961) S. 162

- bis 165, 196, 248—249, 494—503 u. Ktn. „Kreisgebiet in röm. u. frühdt. Zeit“, „Chausseen u. Landstraßen im westl. Hohenlohe n. d. Hammer'schen Kte. v. 1806“, „Entwicklg. d. klassifizierten Straßen 1845—1959“.
- <sup>24)</sup> Vgl. besonders Kost, E.: Hohe Straße, S. 47—61; Tietzsch, K.: Abgegangene Orte, S. 182 bis 185 u. Abb. 1.
- <sup>25)</sup> Zur großräumigen Verkehrsverflechtung des Raums seit vorgeschichtlicher Zeit bis ins 19. Jhdt. vgl. z. B. Hahn, K. E.: Territorialpolitik, S. 19—47; ders.: Geschichte, S. 1100 bis 1129, bes. Abb. 3 u. 4; Öhringer Heimatbuch, S. 329—336.
- <sup>26)</sup> Zum Beispiel Das württ. Eisenbahnsystem; Petition der Gemeinderäte; Denkschrift des Komitees; Denkschrift zur Eröffnung.
- <sup>27)</sup> Vgl. Kgr. Württemberg. (1904/07) Bd. 3, S. 334; Ldkr. Öhringen, Bd. 1 (1961) S. 495—496, 500—502; Feyer, W.: Entwicklung, S. 389 u. Kte.; Kte. „Entwicklg. d. Eisenbahnnetzes“ des Dt. Planungsatlas, Bd. Baden-Würtbg.
- <sup>28)</sup> Verhandlungen des württ.-bad. Landtags, 186. Sitzg. (18. 10. 1950), Prot.-Bd. VIII, S. 4738 bis 4739.
- <sup>29)</sup> Notstandsgebiete, Bl. 46.
- <sup>30)</sup> Steinle, H.: Einflußzonen, Tab. 2 u. 2a.
- <sup>31)</sup> Griesmeier, J.: Eisenbahn und Kraftwagen, S. 355 — zum Verkehrsnetz von 1925/30 vgl. auch Kte. Wohnort- und Arbeitsortgemeinden ... 1930 (Eisenbahn- und Buslinien).
- <sup>32)</sup> Bildliche Darstellg. d. Verkehrs ... 1875.
- <sup>33)</sup> Griesmeier, J.: Eisenbahn und Kraftwagen, S. 343.
- <sup>34)</sup> Vgl. Raumordnungsbericht der Landesregierung, Kte. 20; Entwurf des Landesentwicklungsplans, II, Kte. 41.
- <sup>35)</sup> Künzelsauer Holz wurde beispielsweise um 1700 bis nach Holland exportiert. (Nowak, W.: Ganerbschaft Künzelsau, S. 98.)
- <sup>36)</sup> Vgl. zum Folgenden vor allem auch Fischer, W.: Hohenlohe, S. 231—257; Saenger, W.: Hohenloher Ebene, S. 53—81, 89—114, Ktn. 11, 12, 19, 20, Abb. 8, 9; Schumm, K.: Pfarrer J. F. Mayer, S. 141—144, 152—156.
- <sup>37)</sup> Kgr. Württemberg. (1863), S. 896 — vgl. auch dto. (1904/07) Bd. 3, S. 327—332.
- <sup>38)</sup> Kgr. Württemberg. (1863), S. 909.
- <sup>39)</sup> Kgr. Württemberg. (1904/07) Bd. 3, S. 456.
- <sup>40)</sup> Schumm, K.: Pfarrer J. F. Mayer, S. 149—152.
- <sup>41)</sup> Vgl. auch Saenger, W.: Hohenloher Ebene, S. 73. Vergleiche mit der Gemeindestatistik 1949, dto. 1958 und dto. 1960/61 zeigen allerdings, daß in der graphischen Darstellung Saengers 1 mm Säulenlänge 1,5% der Gesamtzahl der Betriebe entsprechen, nicht — wie angegeben — 1%!
- <sup>42)</sup> Vgl. dazu auch Schröder, K. H.: Weinbau, S. 77—82, 129—134.
- <sup>43)</sup> Vgl. auch Saenger, W.: a. a. O., S. 73, 77 — mit dem gleichen Vorbehalt wie in Fußnote 41.
- <sup>44)</sup> Zum Vergleich: die damaligen jährlichen Einkünfte der Fürsten von Hohenlohe betragen rd. 380000 fl. (Höck, J. D. A.: Materialien, S. 150); ein kleiner Bauernhof kostete einschl. Vieh und Land 500 fl.; ein herrschaftlicher Mayerhof mit 1500 Schafen 12000 fl.; 20 Jahre Unterhalt für 1 Person im „Invalidenhaus“ 1000 fl. (versch. Werke von J. F. Mayer).
- <sup>45)</sup> Dies berichtet beispielsweise für das Jahr 1780/81 J. F. Mayer: Romanj, T. IV, S. 242; für das Jahr 1784/85 das Fränkische Magazin, S. 19—20 und für die ganze Hälfte des 18. Jh. Weber: Viehhandel, S. 464ff. — vgl. auch Kellenbenz, H.: Der dt. Außenhandel, S. 10, 38; Riemann, F.-K.: Ackerbau, S. 137; Saenger, W.: Hohenloher Ebene, S. 111; Volz, K. W.: Beiträge, S. 119; Zorn, W.: Verflechtungen, S. 106 u. versch. andere Quellen, die Schremmer, W.: Auswirkung, S. 434, Fußn. 2—7 — z. T. allerdings fehlerhaft — zitiert, sowie Höck, J. D. A.: Materialien, S. 145—147.
- <sup>46)</sup> Vgl. dazu auch Göriz, K.: Beiträge, S. 3—4; Kgr. Wttbg. (1882/86), Bd. 2.1, S. 496/7, 502; Ldkr. Öhringen, Bd. 1 (1961), S. 240—241; Renner, H.: Dorfkultur, S. 10—12; Saenger, W.: Hohenloher Ebene, S. 110.
- <sup>47)</sup> Vgl. Saenger, W.: Hohenloher Ebene, S. 110/1.
- <sup>48)</sup> Schremmer, E.: Auswirkung, S. 68.
- <sup>49)</sup> Mayer, J. F.: Dritte Fortsetzung d. Beiträge, S. 191—193.
- <sup>50)</sup> Schremmer, E.: Auswirkung, S. 68—69.
- <sup>51)</sup> Lütge, F.: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, S. 354.
- <sup>52)</sup> So z. B. Weber: Viehhandel, S. 463; Schumm, K.: Pfarrer J. F. Mayer, S. 164.
- <sup>53)</sup> Abel, W.: Agrarkrisen, S. 119 (Abb. 26), 174 (Abb. 46), 213 (Abb. 54); ders.: Geschichte, S. 271 (Abb. 37 und Tab. 34); Wiese, H.: Fleischversorgung, S. 137.

- 54) Abel, W.: Lage, S. 329—330 bzw. 249.
- 55) Faksimile in: Ldkr. Öhringen, Bd. 1 (1961) nach S. 186.
- 56) Kgr. Württemberg, (1863) S. 469; vgl. als Beispiel auch die Kte. 20 „Abnahme des Reblands bei Pfedelbach seit dem Ende des 16. Jhdt.“ in Saenger, W.: Hohenloher Ebene; Schröder, K. H.: Weinbau, S. 44, 47—48, 52, 58, 152, 156, Ktn.
- 57) Mayer, J. F.: Romanj, T. IV, S. 233. Zur Ausdehnung des Weinhandels vgl. auch Amman, H.: Lebensraum, Kte. 1, wo der Kocherwein als „Neckarwein“ miterfaßt ist.
- 58) Näheres bei Saenger, W.: Hohenloher Ebene, S. 104—106.
- 59) Zum allgemeinen Rückgang des Weinbaus vgl. auch Schröder, K. H.: Weinbau, S. 64—73, Ktn. 6, 8.
- 60) Mayer, J. F.: Kupferzell, S. 29 — vgl. auch Ldkr. Öhringen, Bd. 1 (1961) S. 242, Tabellenanhang. S. 10.
- 61) Saenger, W.: Hohenloher Ebene, S. 106.
- 62) Kgr. Württemberg. (1863) S. 474, 481; dto. (1882/6), Bd. 2.1, S. 509, 517.
- 63) Weber: Viehhandel, S. 464—465.
- 64) Kgr. Württemberg. (1904/07) Bd. 3, S. 332, ergänzt nach ibid. S. 461.
- 65) Gantung (südd. Rechtssprache) = Konkurs, Zwangsversteigerung (vgl. die Verwendung in diesem Sinne noch 1856 bei Dinkel, E. C.: Credit-Verhältnisse, S. 611—612).
- 66) Schremmer, E.: Auswirkung, S. 77—78.
- 67) Ldkr. Öhringen, Bd. 1 (1961) S. 415—424; Öhringer Heimatbuch, S. 303; Renner, H.: Dorfkultur, S. 10—11; Saenger, W.: Hohenloher Ebene, S. 69—80.
- 68) Zum Obstbau früherer Zeit vgl. Kgr. Württemberg. (1863) S. 528ff. dto. (1882/6) Bd. 2.1, S. 520ff.
- 69) Schumm, K.: Pfarrer J. F. Mayer, S. 163ff.
- 70) Kgr. Württemberg. (1904/07) Bd. 3, S. 331; Ldkr. Öhringen, Bd. 1 (1961) S. 442—443.
- 71) Kgr. Württemberg. (1904/07) Bd. 3, S. 322.
- 72) Ldkr. Öhringen, Bd. 1 (1961) S. 413—414; 427—430; Struktur des Weinbaus, S. 8, 12.
- 73) Trüdinger, O.: Stellung des Weinbaus, S. II. 95 — zum Strukturwandel im Weinbau vgl. auch Kopp, H.-H.: Strukturwandel, S. 172—178; Hahn, H.: Weinbaugebiete, S. 129—145.
- 74) Die Struktur der land- u. forstswirt. Betriebe, S. 4; Kgr. Würtbg., 1904/07, Bd. 3, S. 331ff., 460; Ldkr. Öhringen, Bd. 1 (1961), S. 431—436; Saenger, W.: Hohenloher Ebene, S. 111; Wirth, H.: Entwicklung der Nutztierhaltung, S. 38.
- 75) Dinkel, E. C.: Credit-Verhältnisse, S. 546.
- 76) Marquardt, E.: Geschichte, S. 336.
- 77) Marquardt, E.: Geschichte, S. 335.
- 78) Vgl. Kgr. Württemberg. (1863) S. 550; dto. (1882/6), Bd. 2.1, S. 651, Bd. 3, S. 550.
- 79) Vgl. Saenger, W.: Hohenloher Ebene, S. 25—26.
- 80) Carlé, W.: Salinen, S. 71.
- 81) Kgr. Württemberg (1882/6) Bd. 3, S. 558.
- 82) Carlé, W.: Salinen, S. 73, 77.
- 83) Carlé, W.: Salinen, S. 78.
- 84) Carlé, W.: Salinen, S. 79—82.
- 85) Carlé, W.: Salinen, S. 91; Schumm, K.: Niedernhall, S. 26—27; Eyth, L.: Künzelsau, S. 170; Beschreibung d. OA. Künzelsau (1883) S. 736.
- 86) Das entsprach dem damaligen Preis von 1 1/2 kleinen Bauernhöfen mit Vieh, Land und Gerät oder dem Jahreslohn von 38 Knechten oder — umgerechnet — heute rd. 80000 DM; ein Beweis für die Gewinnträchtigkeit der Salzerzeugung! — Vgl. auch die Salzbohrversuche in Alt-Württemberg seit 1600 aus wohl ähnlichen Motiven bei Carlé, W.: Salinenversuche, S. 160—182.
- 87) Für Einzelheiten vgl. Carlé, W.: Salinen, S. 97—123.
- 88) Für eine kurze Biographie vgl. Schleip, A.: Erste Erbohrung, S. 207—212.
- 89) General-Rescript, S. 617.
- 90) Zur Verwendung dieser Gradierrückstände als Düngemittel in Württemberg vgl. z. B. Göritz, K.: Beiträge, S. 65.
- 91) Schleip, A.: Erste Erbohrung, S. 209; Carlé, W.: Salinen, S. 125—126.
- 92) Kgr. Würtbg. (1882/6) Bd. 3, S. 561; dto. (1904/07) Bd. 3, S. 360.
- 93) Für Württemberg lief dieser Salzhandel auf der Basis von Verträgen, deren letzter der Wein- und Salzhandelsvertrag von 1747 war. — Vgl. auch Schleip, A.: Erste Erbohrung, S. 203 bis 204.
- 94) Schleip, A.: a. a. O., S. 205—207.



- <sup>95)</sup> Dieser Export ging ab 1837/46 zurück, als in der Schweiz in rascher Folge eigene Salinen in Betrieb genommen wurden (1837 Schweizerhall, 1842 Kaiseraugst, 1844 Rheinfelden, 1846 Möhlin); die Netto-Exportertlöse waren deshalb seit 1840/41 am Sinken und schlugen um 1860/61 in Verluste um (vgl. Schulz, G.: Wilhelmshall, S. 88, 118).
- <sup>96)</sup> Vgl. Schmidlin: Armen-Industrie, S. 34/35, 46/47, 52—54, 57, 65, 72/73, 82, 97/98, 103; Kgr. Württbg. (1863) S. 605—615.
- <sup>97)</sup> Arndt, P.: Heimarbeiterelend, S. 42; Wunderlich, F.: Heimarbeiterausstellung, S. 20—21.
- <sup>98)</sup> Trüdinger, O.: Hausiergewerbe, S. 180.
- <sup>99)</sup> Württ. Jahrb. f. Statist. u. Landeskd., Erg.-Bd. I, H. 3, S. III 220.
- <sup>100)</sup> Trüdinger, O.: Hausiergewerbe, S. 138.
- <sup>101)</sup> Vgl. Hartke, W.: Hausierer, Ktn. 2—4; Kgr. Wttbg. (1904/07) Bd. 3, S. 462; Trüdinger, O.: Hausiergewerbe, S. 139—141, 144—157.
- <sup>102)</sup> Vgl. die Abb. einer Kte. von Kupferzell aus dem Jahre 1783 bei Saenger, W.: Hohenloher Ebene, Abb. 2 (Original im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein).
- <sup>103)</sup> Dieser Hausiererstandort ist Hartke entgangen (vgl. Hartke, W.: Hausierer, Ktn. 2—4 u. passim), er war aber offenbar nie sonderlich bedeutend. Im Stat. Jb. d. Kgr. Württemberg. Jg. 1894 (1895), S. 91 wird er unter den wichtigsten Hausiererstandorten nicht genannt. Weder führt ihn die detaillierte Übersicht über den Stand des Hausierwesens 1910, die Statistik der Wandergewerbe (S. 244—249), unter den 27 „bedeutenderen württembergischen Hausierergemeinden“ auf, noch der auswertende Artikel von v. Zeller (S. 295) unter den 16 „von verhältnismäßiger geringer Bedeutung“ — wahrscheinlich war Kupferzell damals noch nicht Hausiererstandort. Auch O. Trüdinger (Hausiergewerbe, S. 139—141, 144—157) erwähnt Kupferzell nicht. 1925 wies es dagegen genau wie Pfedelbach 10 Wanderhändler auf (Öhringer Heimatbuch, S. 326).
- <sup>104)</sup> Als „Fabrik“ wurden damals definiert Betriebe, die entweder a) Endprodukte für den Großhandel produzieren, b) Heimarbeit vergeben, oder c) Zwischenprodukte für andere Fabriken oder den Großhandel produzieren, außerdem d) alle Webereien mit mechanischen oder mit mehr als 9 handbetriebenen Webstühlen, e) alle Betriebe, die „mechanische Kräfte (Dampfmaschinen oder Wasserkraft)“ benützen, f) solche mit Arbeitsteilung, „so daß jeder Arbeiter regelmäßig nur einen bestimmten Teil der zur Vollendung der Waaren nöthigen Arbeiten ausführt“, g) Branntweinbrennereien, Ziegeleien, Brauereien etc. im Nebengewerbe zur Landwirtschaft (Formulare zu den Ausschreibungen an die K. Oberämter auf der Basis der Formulare für Gewerbestatistik des Zollvereins nach den Vorschlägen der im Jahre 1854 zu München versammelten Commission und nach den Abänderungs-Vorschlägen Preußens. Berlin: Oberhofbuchdruckerei, 27. Aug. 1854 — hier zit. nach Württ. Jahrb. f. vaterländ. Gesch. etc., Jg. 1862 (1863) H. 2, S. 126/7).
- <sup>105)</sup> Als „Handwerke“ galten Handwerksbetriebe im traditionellen Sinn, die von einem Meister, einer Meisterswitwe, einem Pächter oder sonstigen „einzelnen Personen“ betrieben wurden, „welche irgend einen Erwerbszweig für eigene Rechnung treiben“. Ausgeschlossen waren alle landwirtschaftlichen Beschäftigungen, „desgleichen solche, welche mehr den Charakter des Tagelohnens oder der Leistung persönlicher Dienste um Lohn haben . . . Es sind daher derartige Erwerbszweige, wie Schäfer, Jäger, Victualienhändler, Kutscher, Karrenbauern, Kohlenbrenner, Steinbrecher, Wagenspanner, Näherinnen, Holzmesser usw. in den Tabellen weggelassen“. (Formulare, S. 125, 127.)
- <sup>106)</sup> Darunter fielen alle „Handels- und Transport-Gewerbe“, Gasthäuser, Herbergen, Kaffeehäuser „und Anstalten für den literarischen Verkehr“. „Weggelassen sind: Erwerbszweige, welche auf besonderer wissenschaftlicher Bildung beruhen wie Ärzte, höhere Wundärzte, Apotheker.“ (a. a. O., S. 125, 127/8).
- <sup>107)</sup> „Fabrik-Inhaber selbst, im Falle er an der Leitung derselben Theil nimmt, sodann die technischen und kaufmännischen Directoren, Factoren, Buchhalter, Kassiere und Aufseher über das Ganze, oder über einzelne Geschäftszweige, überhaupt diejenigen, welche in der Regel in dem Generalconto der Fabrik aufgeführt werden.“ Ferner die jeweiligen Leiter der Handwerks-, Handels-, Transport- und Gewerbebetriebe, sowie der Wirthe der Gasthäuser (Formulare, S. 127).
- <sup>108)</sup> Errechnet nach Württ. Jb. f. vaterl. Gesch. etc., Jg. 1862 (1863), S. 7—77, 128, 155; Schmoller: Resultate, S. 163.
- <sup>109)</sup> Württ. Jb. f. vaterl. Gesch. etc., 1862 (1863), S. 138.
- <sup>110)</sup> Kgr. Württemberg., 1882/86, Bd. 2.1, S. 716/17.
- <sup>111)</sup> Kgr. Wttbg.: 1904/06, Bd. 3, S. 332—334, ergänzt nach S. 462.
- <sup>112)</sup> „Die Ziffern in den Klammern bedeuten die Zahl der beschäftigten Arbeiter.“

- <sup>113)</sup> Errechnet nach Statistik d. württ. Einkommenssteuer, 1913 (1914) S. 428—436.
- <sup>114)</sup> Vgl. Das Baugewerbe, S. 33.
- <sup>115)</sup> Bisherige Ergebnisse . . . agrarstrukturellen Rahmenplanung, S. 13; Sanierungsbedürftigkeit, Bl. 26 u. Diagr.
- <sup>116)</sup> Zum Beispiel die Bevölkerungsveränderungskarten im Dt. Planungsatlas, Bd. Baden-Wttbg.
- <sup>117)</sup> Vgl. die entsprechenden Karten im Deutschen Planungsatlas, Bd. Baden-Wttbg.
- <sup>118)</sup> Raumordnungsbericht der Landesregierung, S. 93—94; Antwort der baden-württembergischen Landesregierung auf eine Anfrage des Abg. Müller am 18. 12. 1967; Der Kreis Künzelsau (1965) S. 24—25.
- <sup>119)</sup> Petition der Gemeinderäte (1888) S. 2.
- <sup>120)</sup> Verzeichnis der Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete, S. 51, 59, 61—62 u. Kte.
- <sup>121)</sup> Vgl. Woll, H.: Fremdenverkehr, S. 49—51 — zu den möglichen Wirkungen des Fremdenverkehrs vgl. Borcherdt, Chr.: Wohn- und Ausflugsgebiete, S. 173—187.

**Tabelle 1**  
Bevölkerungsentwicklung Hohentelohes (a)

Periode	Gesamthohentelohes		Zu- bzw. Abnahme seit der Vorperiode		Zu- bzw. Abnahme seit der Vorperiode
	absolut	E./qkm	absolut	E./qkm	
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
Ende 18. Jh. (b)	120 000	55,0	+ 22,3	109 000	49,0
1840	146 809	74,1	+ 22,3	127 589	66,8
1861	150 045	75,7	+ 2,2	130 076	68,1
1880	160 844	81,2	+ 7,2	139 394	72,9
1900	147 766	74,6	- 8,2	122 891	64,3
1919	147 636	74,5	- 0,1	121 013	63,3
1939	142 464	71,9	- 3,5	108 065	56,3
1950(c)	190 633	91,8	+ 32,9	146 519	71,5
1961	197 157	95,0	+ 3,4	143 024	69,7
1965	208 049	100,2	+ 5,5	150 010	73,1
1967	210 003	101,2	+ 0,9	151 492	73,9

a) Hier verstanden als die Oberämter Crailsheim, Gerolzhofen, Künzelsau, Öhringen und Schwäbisch Hall bis 1933 bzw. die Landkreise Crailsheim, Künzelsau, Öhringen und Schwäbisch Hall nach 1939  
b) Schätzung  
c) Zunahme durch Flüchtlinge in einigen Gemeinden um bis zu + 60 %

Quelle: Herges, Karl Eugen, I., S. 314; Wagner, 1957, S. 49, 88; Denkschrift, S. 1; Hoyer, Gemeindev. Bd.-Wrtbg., S. 11, 17, 19, 23, 25, 27; Amtliches Gemeindever. Bd.-Wrtbg., 1966, S. 18, 22, 24-26; dto. 1968, S. 18, 22, 23-26

**Tabelle 4**  
Die heutige Situation der Landwirtschaft in Hohentelohes (1961/66)

Landkreis	Bruttoinlandprodukt Land	Anteil der Landwirtschaft an Gesamtprodukt in %	Beschäftigte in v.H. in v.H.	Vergleich mit anderen Landkreisen
Crailsheim	3 450	43	15	1: 9
Künzelsau	3 810	40	10	1: 2
Mergentheim	4 310	41	13	1: 3
Öhringen	4 240	36	15	1: 2,3
Schw.-Hall	3 990	32	11	1: 1,3
Hohentelohes	3 904	38	13	1: 1,4
Bd.-Wrtbg.	5 070	16	5	1: 1,2

Quelle: Denkschrift, 1967, S. 6; Das Bruttoinlandprodukt, 1966, S. 50 f., 56, 92, 95, 110 f.; Jahrbuch Ergebnisse, 1969, S. 10-15

**Tabelle 7**  
Die 12 größten Industriebetriebe des Untersuchungsgebietes (1965)

Betrieb	Standort	Beschäftigte
Konrad Hornschuch A.G., Werk Weißbach	Weißbach	2 300
Zielh-Abzug OHG, Spezialfabrik für Elektromotoren	Künzelsau	700
Schneider und Kern, Fabrik für Metzzeuge	Niederrhall	650
R. Stahl, Maschinenfabrik, Aufzüge, Elektrozüge, Krane, Schalter	Künzelsau	600
Christian Bürkert, Elektrotechnik, Temperaturreglerfabrik	Ingelfingen	400
Grobbuchänderei Sigloch	Künzelsau	350
Wolf & Müller, Bauteilherstellung	Künzelsau	300
L. Hermann, Fabrik für Berufskleidung	Künzelsau	300
Mährteiffabrik Ingelfingen Huber, Hofmann & Co.	Ingelfingen	130
Dauerschichtwerk Hohentelohes	Künzelsau	120
Alfred Streifhölzl, Kleiderfabrik	Niederrhall	100
Gebr. Löhlein, Ziegelwerke	Künzelsau-Garaberg	100

Quelle: Der Kreis Künzelsau, 1965, S. 185

**Tabelle 8**  
Anteil der Industriebetriebe nach Branchen an den gesamten Industrieerträgen (mit 10 und mehr Beschäftigten) in den Landkreisen nach der durchschnittlichen pro Betrieb im Jahre 1966

Landkreis	Stahl- u. Eisen	Chemie	Metalle	Textil	Druck	Metall- u. Holz	Metall- u. Holz	Metall- u. Holz	Metall- u. Holz	Metall- u. Holz	Metall- u. Holz	Metall- u. Holz	Metall- u. Holz	Metall- u. Holz	Metall- u. Holz	Metall- u. Holz	Metall- u. Holz	Metall- u. Holz	Metall- u. Holz	Metall- u. Holz																																																																															
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	(9)	(10)	(11)	(12)	(13)	(14)	(15)	(16)	(17)	(18)	(19)	(20)	(21)	(22)	(23)	(24)	(25)	(26)	(27)	(28)	(29)	(30)	(31)	(32)	(33)	(34)	(35)	(36)	(37)	(38)	(39)	(40)	(41)	(42)	(43)	(44)	(45)	(46)	(47)	(48)	(49)	(50)	(51)	(52)	(53)	(54)	(55)	(56)	(57)	(58)	(59)	(60)	(61)	(62)	(63)	(64)	(65)	(66)	(67)	(68)	(69)	(70)	(71)	(72)	(73)	(74)	(75)	(76)	(77)	(78)	(79)	(80)	(81)	(82)	(83)	(84)	(85)	(86)	(87)	(88)	(89)	(90)	(91)	(92)	(93)	(94)	(95)	(96)	(97)	(98)	(99)	(100)

Quelle: Regionale Planungsgemeinschaft Hohentelohes

**Tabelle 11**  
Industriebeschäftigte im Kochertal und den restlichen Gemeinden des Landkreises Künzelsau am 1.1.1963(a)

Gemeinde	Einwohner	Industriebeschäftigte
Künzelsau	8 115	2 633
Ingelfingen	2 525	718
Niederrhall	2 446	615
Weißbach	1 269	1 911
Summe:	14 355	5 877
Restliche 37 Gemeinden	17 568	710
Gesamtsumme:	31 923	6 587

a) Stichtatum der Abgrenzung der Fördergebiete nach dem Industriebezug

Quelle: Bürgermeister der Gemeinden und Regionale Planungsgemeinschaft Hohentelohes

**Tabelle 12**  
Bruttoinlandsprodukt pro Kopf der Wirtschaftsbewohner 1957 und 1964 in Hohentelohes

Region	1957	1964	Zunahme in %
Krs. Crailsheim	2816	4600	74
" Künzelsau	3109	6040	112
" Mergentheim	2941	5040	85
" Öhringen	3129	5320	84
" Schw. Hall	3320	5470	79
Hohentelohes	3057	5221	87
Bd.-Wrtbg.	4285	7410	96

Quelle: Bruttoinlandsprodukt, 1966, S. 50-51, 56; Landestatistik, siehe, Beil. IV-23/0, S. 4108, 4111; Regionale Planungsgemeinschaft Hohentelohes

**Tabelle 5-1**  
Zusammenfassende Ergebnisse der "Zu-Zollverweiszwecke im Jahre 1861 in Württemberg städtischen Gewerbeaufnahme" nach Beschäftigten für die Oberämter Hall, Künzelsau und Öhringen, sowie nach Beschäftigten für Oberamt und Stadt Stuttgart

Betriebsgruppe	Schw. Hall		Künzelsau		Öhringen		Stuttgart	
	Zahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten	Zahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten	Zahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten	Zahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	(9)
1. Kleinhändler- und Einzelhandelsbetriebe	1	1	1	1	1	1	1	1
2. Maschinenbetriebe	3	3	4	2	2	2	3	100
3. Flecht- und Webbetriebe	1	8	1	1	1	1	1	1
4. Gerbereien	1	1	1	1	1	1	1	1
5. etc. etc. (s. unten u. oben)	19	26	9	8	21	21	308	318
6. Gebilde Verleiher in Seil- u. etc. etc.	166	173	93	97	182	196	169	169
7. Gebilde Verleiher in Holz- u. etc. etc.	32	21	1	1	7	7	4	5
8. Gebilde Verleiher in Holz- u. etc. etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
9. Stempelfabrik etc.	231	1	189	219	1	1	425	1
10. Stempelfabrik etc.	1	1	2	1	1	1	2	1
11. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
12. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
13. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
14. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
15. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
16. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
17. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
18. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
19. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
20. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
21. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
22. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
23. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
24. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
25. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
26. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
27. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
28. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
29. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
30. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
31. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
32. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
33. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
34. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
35. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
36. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
37. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
38. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
39. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
40. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
41. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
42. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
43. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
44. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
45. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
46. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
47. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
48. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
49. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
50. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
51. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
52. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
53. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
54. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
55. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
56. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
57. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
58. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
59. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
60. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
61. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
62. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
63. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
64. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
65. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
66. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
67. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
68. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
69. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1
70. Stempelfabrik etc.	1	1	1	1	1	1	1	1

Quelle: Würt. Jahrb. f. vaterl. u. Gesch. etc., Jg. 1862 (1863) B. 2, S. 2-80

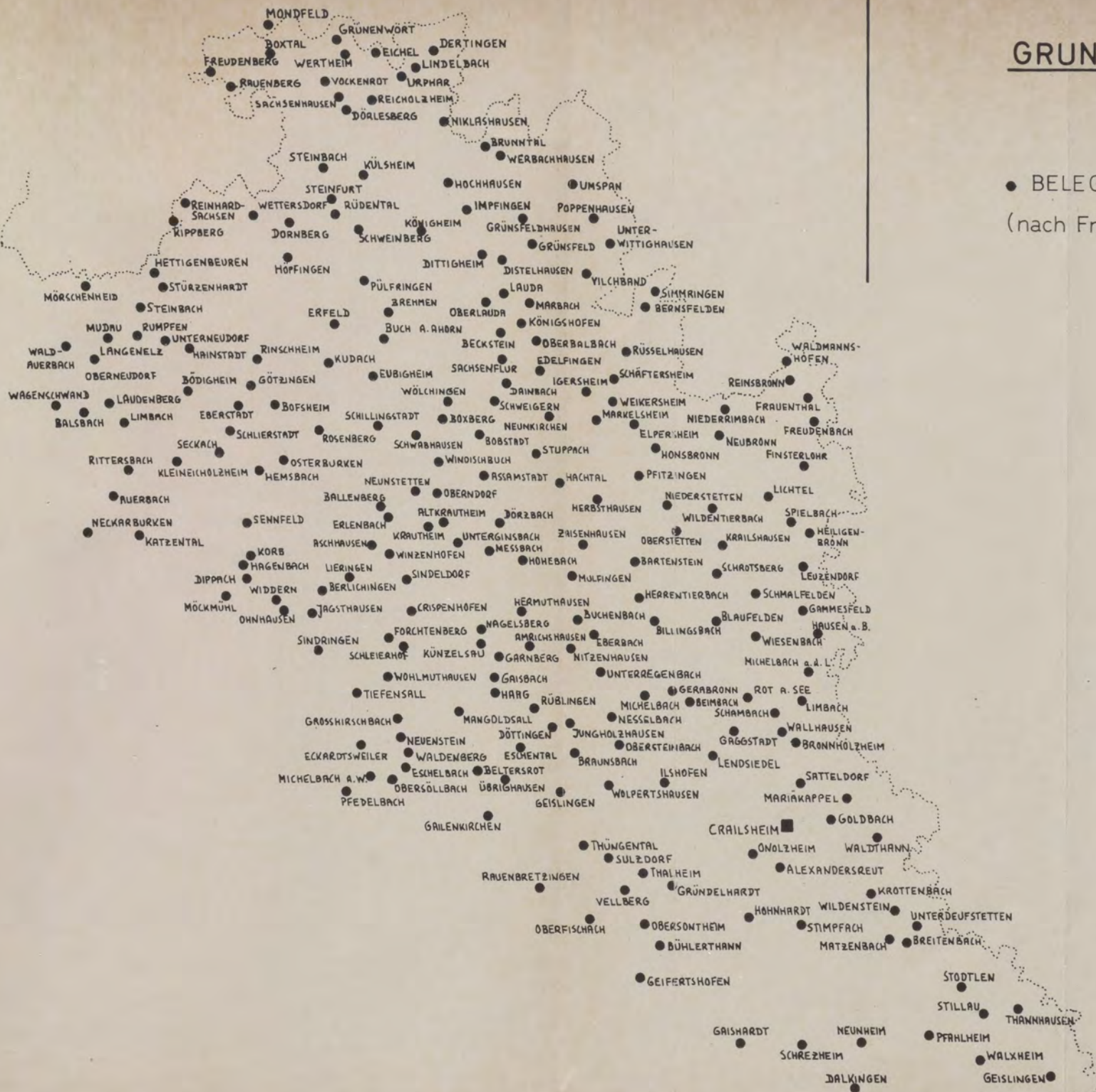
**Tabelle 5-2**  
Zusammenfassende Ergebnisse der "Zu-Zollverweiszwecke im Jahre 1861 in Württemberg städtischen Gewerbeaufnahme" nach Beschäftigten für die Oberämter Hall, Künzelsau und Öhringen, sowie nach Beschäftigten für Oberamt und Stadt Stuttgart

Betriebsgruppe	Schw. Hall		Künzelsau		Öhringen		Stuttgart	
	Zahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten	Zahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten	Zahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten	Zahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	(9)
71. Bekleidungs- u. Schuhwaren	82	166	104	163	101	174	266	737
72. Bekleidungs- u. Schuhwaren	3	72	73	106	54	94	166	409
73. Bekleidungs- u. Schuhwaren	4	4	10	11	2	2	4	5
74. Bekleidungs- u. Schuhwaren	6	11	10	11	15	17	28	64
75. Bekleidungs- u. Schuhwaren	15	14	10	11	11	14	24	69
76. Bekleidungs- u. Schuhwaren	2	7	7	7	2	2	4	4
77. Bekleidungs- u. Schuhwaren	2	7	7	7	2	2	4	4
78. Bekleidungs- u. Schuhwaren	1	1	1	1	1	1	1	1
79. Bekleidungs- u. Schuhwaren	1	1	1	1	1	1	1	1
80. Bekleidungs- u. Schuhwaren	1	1	1	1	1	1	1	1
81. Bekleidungs- u. Schuhwaren	1	1	1	1	1	1	1	1
82. Bekleidungs- u. Schuhwaren	1	1	1	1	1	1	1	1
83. Bekleidungs- u. Schuhwaren	1	1	1	1	1	1	1	1
84. Bekleidungs- u. Schuhwaren	1	1	1	1	1	1	1	1
85. Bekleidungs- u. Schuhwaren	1	1	1	1	1	1	1	1
86. Bekleidungs- u. Schuhwaren	1	1	1	1	1	1	1	1
8								

# GRUNDKARTE

● BELEGORT

(nach Fragebogen 163, 1934)



### ③ DIE JAUCHE



- █ Gülle
- Puhl / Pfuhl
- ▲ Pfütze
- ◇ Puddel / Pfuddel
- ◊ Mistpuddel
- ⊗ Mistwasser
- Mistlache
- Mistbrühe
- ⬡ Sudel
- ⬢ Mistsudel
- ◐ Sutte
- ◑ Mistsutte

# 4 DER QUARK



- Käse
- ⓑ Bauernkäse
- ⊗ Biebeleskäse
- ⓓ Butteleskäse
- ⊙ Klumpenkäse
- Ⓚ Knollenkäse
- ⊖ Luckeleskäse
- Ⓜ Mattenkäse
- Schmierkäse
- ⊕ Schottenkäse
- Ⓢ süßer Käse
- Ⓦ weicher Käse
- Ⓧ weißer Käse
- ◐ Ziebeleskäse
- Ⓛ Klumpen
- Matte
- Quark
- ▲ Schotte



















# 5 DAS GLEITEN AUF DER EISBAHN



- | fahren
- hotscheln
- hurren
- rollen
- rutschen
- schleifen
- schliffern
- ◆ schiffern
- ▼ schlitzen

# 6 DIE HÄNGENDE SCHAUKEL



-  Bamme
-  Bammle
-  Bammel
-  Fahre
-  Gautsche
-  Gage
-  Hauze
-  Hosse
-  Hossel
-  Hosset
-  Hosche
-  Klanker
-  Klunker
-  Rätze
-  Schlauder
-  Schaukel
-  Schockel
-  Schocke



# 7 DER ZUCHTSTIER



- Hummel
- ▣ Hummelochse
- Farr(e)
- ◐ Farrochse
- ◑ Zuchtfarre
- Fasel
- ◌ Faselochse
- ⊗ Brüllochse
- ⊙ Ochse
- Stier
- ▲ Bulle

# 8 DER WETZSTEINBEHÄLTER



- Kumpf
- Wetzfaß
- ▤ Wetzsteinfaß
- ▥ Schlockerfaß
- ▧ Schlotterfaß
- ▨ Schnackerfaß

# 9 DIE GETREIDEGARBE



- Garbe
- ◉ Fruchtgarbe
- ⊗ Getreidegarbe
- ◐ Korngarbe
- Büschel
- ◻ Garbenbüschel
- ⊠ Getreidebüschel
- ◑ Bürde
- ◉ Fruchtbürde
- ⊞ Bündel